

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 27 (1893)

12 (14.1.1893)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-653072](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-653072)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage. Vieltägiger Abonnementspreis 1 Mk. 25 Pfg. resp. 1 Mark 65 Pfg. — Man abonniert bei allen Postanstalten, in Oldenburg in der Expedition Peterstraße Nr. 5.

Nachrichten für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

N^o 12.

Oldenburg, Sonnabend, den 14. Januar 1893.

XXVII. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Telegraphische Depesche

der „Nachrichten für Stadt und Land.“

HTB Berlin, 14. Januar. In der gestrigen zweiten Sitzung der Militärkommission des Reichstages (siehe unter Politik) scheinen auch die Konservativen nunmehr für die Militärvorlage gewonnen zu sein, so daß jetzt das Schicksal derselben von der Haltung des Centrums abhängt. Die Entscheidung dürfte in der am Montag stattfindenden Sitzung der Militärkommission fallen, in welcher der Abgeordnete Lieber (Centrum) sprechen wird.

* Wie es in Frankreich aussieht.

Oldenburg, 14. Janr.

Pythagoras sagt: „Die Seele der Welt besteht in Zahlen und die Gerechtigkeit in Verhältnissen.“ Wenn der weise Grieche noch ein paar Jahre länger gelebt und der Pariser Panamafraß erlebt hätte, so würde er sicherlich gesagt haben: Der ganze Panamawindel besteht in Verhältnissen. Und was für Verhältnisse sind es, die in den Gerichtsverhandlungen gegen die Panama-Banquerotteure und Volksbetrüger Lespès und Konstantin zu Tage gefördert werden? Zahlen, Summen von so gigantischer Höhe wie der Pariser Effetum, dessen betrübter Erbauer nun ebenfalls reif ist für die Gefängniszellen von Mazas. Der große Herr Eiffel hat nachweislich rund 33 Millionen Frank von der Panamagesellschaft erhalten; davon hat er für Bauten am Panamakanal 4 bis 5 Millionen wirklich verausgabt und seinen Mitbetrüggern die gleiche Summe, 4 bis 5 Millionen, abgegeben. Den Rest von rund 24 Millionen hat der große Turmbauer in seine unermüßliche Tätigkeit gesteckt. Er ist der dunkelste Exponent von allen bis jetzt entlarvten Panamawindlern, vor Gericht soll er einen geradezu kläglichen Eindruck gemacht haben. Und dieser Betrüger und Millionenwindler läuft bis zur Stunde noch immer frei umher, obgleich er, nachdem er erst flüchtig in künftigen Ausflüchten sein Heil suchen wollte, mit dem pöblichen Aufschrei: „Eh bien, je vais m'expliquer“ seine Samereien bereits unumwunden eingestanden hat. Der Criminalist Balthaut ist bereits als Mithelfer am Panamafraß-Schwindel entlarvt, ebenso der Ministerpräsident und Minister des „Temps“, Gebard, welcher u. a. von Eiffel zur Unterstützung von Betrügereien 1,700,000 Frk. bekommen hat, Freycinet, der gestürzte Kriegsminister, scheint in der That fast kompromittiert zu sein. Man spricht sogar von seiner bevorstehenden Verhaftung. Nicht minder bloßgestellt erscheinen der jenseit zurückgetretene Marineminister Burdeau und der Abgeordnete Clemenceau. Ersterer stimmte 1888 zuerst gegen, eine Woche später für die Panama-Löschanke und wird von Cansleroy beschuldigt, bestochen worden zu sein. Clemenceau erhielt nach Aussage von Marius Fontane durch Vermittelung von Cornelius Herz Panamagelder im Gesamtbetrag von 350,000 Frk., außerdem 200,000 Frk. für sein Blatt „Justice“. Die gerichtliche Verfolgung Clemenceaus ist ungewiss. Floquet, welcher den Präsidenten in der Kammer verloren hat, nachdem er selbst erklärt hatte, daß er an der Vertilgung der Panamagelder teilgenommen, wird nun auch sein Abgeordnetenmandat niederlegen. Auch der Justizminister Bourgeois scheint bei der Vertilgung der Panamagelder im Jahre 1888 als damaliger Unterstaatssekretär Floquet's eine etwas zweifelhafte Rolle gespielt zu haben. Die Angriffe in der Kammer werden nunmehr gegen ihn beginnen und soll in Bezug auf ihn von einem früheren Minister, welcher jetzt Abgeordneter ist, eine Interpellation in der Kammer eingebracht werden. — Bei alledem stehen wir erst am Anfang der Entfaltungen, denn der Prozeß vor dem Untersuchungsrichter gegen Lespès und Genossen ist ja erst seit einigen Tagen im Gange. Als der Vertreter einer auswärtigen Großmacht, welcher eine halbe Million Panamagelder erhalten hat, wird jetzt immer offener der russische Botschafter in Paris, Baron Mordrenheim, genannt, dessen finanzielle Schwierigkeiten seinerzeit in Paris habsichtsvoll gewesen sein sollen. Die Stellung dieses schlauen Diplomaten, der das russisch-französische Bündnis einführte, gilt jetzt als unhaltbar. Die Aussagen Lespès's am ersten Tage des Prozesses, daß über 12

Millionen Frk. nach Newyork geschickt seien, haben dort das größte Aufsehen erregt. Wie aus Newyork berichtet wird, sei weniger als ein Sechstel des Geldes in Köpfen ausgezahlt worden; was aber mit dem übrigen geschehen sei, könne man nur vermuten. Man sieht, der Panama-Goldregen ist auch über Frankreich hinausgeschossen. Es scheint, als ob all diese Fälle von gemeinem Betrug und schmutzigen Bestechungen erst den Anfang zu weiteren sensationellen Entfaltungen bilden sollen. Wie sich der in London lebende Kogefort in einem Interview äußerte, befänden sich in dem Besitze des Herrn Dufouille, eines Freundes und Anhängers des Grafen von Paris, Dokumente in Bezug auf den Panamastandal, die an Wichtigkeit alles bis jetzt darüber Veröffentlichte überbieten. Die Schriftstücke würden bis zur nächsten Parlamentswahl in Frankreich zurückgehalten und die Royalisten würden großes politisches Kapital daraus schlagen.

Wie sich die Dinge in Frankreich infolge des Panamafraßes entwickeln werden, ist zur Stunde gar nicht abzusehen. Jeden Augenblick kann eine Krise eintreten und auch Carnot, der sich ganz still in die vier Wände seines Elisee-Palast zurückgezogen zu haben scheint, sitzt durchaus nicht fest auf seinem Präsidentensstuhl. Der „Nat.-Ztg.“ wird hierzu aus Paris gemeldet:

Durch den „Sturz“ des moralisch schwer geschädigten Kriegsministers Freycinet ist der Präsident der Republik Carnot seines gefährlichsten Rivalen bei der nächsten Jahres stattfindenden Neuwahl des Staatschefs entliebt worden, es würde ihm aber sicherlich ein noch gefährlicherer Konkurrent in der Person des Ministerpräsidenten Ribot entstehen, wenn es denselben wirklich gelingen sollte, die Republik aus der heillosen Verwirrung des Ministerpräsidenten Ribot zu retten, worin dieselbe durch den Panamafraß geraten ist. Herr Ribot hat sich bis jetzt hauptsächlich als ein äußerst energischer Redner erwiesen und wird nunmehr zeigen müssen, daß er auch energisch handeln kann. Es ist aber außerdem auch noch eine offene Frage, ob es Herrn Ribot möglich sein wird, für eine energische Aktion zur Vertilgung der Republik eine Majorität in dieser Kammer zu finden, deren Parteiverhältnisse durch die augenblicklichen Vorgänge vollständig desorganisiert sind. Das baldige Eintreten einer neuen Krise ist demnach nicht ausgeschlossen; es würde dann nur die Auflösung der Kammer übrig bleiben, wenn nicht gar beschleunigt werden müßte, daß Herr Carnot die Spitze in das Korn würfe und die Partei aufgäbe, um den Wirrwarr vollständig zu machen.

Schon die Auflösung der Kammer würde zu einem heillosen Wirrwarr führen. Der Pariser „Radical“ und andere Blätter schreiben bereits nach einer Auflösung der Kammer, die als ebenso krank wie die Regierung bezeichnet wird: „Da sich Kammer und Regierung steuerlos fortreiben lassen, muß das Land befragt werden.“ Mithin drücken sich alle Blätter aus. Wir sind ohne Regierung, in voller Anarchie! rufen „Lanterne“, „Concoment“, „Justice“ ebenso wie die anarchischen und die revolutionären Blätter. Daß auch das französische Volk der Lage nicht mehr traut und deshalb sein Geld, welches es bei den Banken belegt hat, in Sicherheit zu bringen sucht, geht aus folgender Meldung hervor:

Paris, 13. Januar. Der „Cocarde“ zufolge fänden bei den großen Bankinstituten zahlreiche Zurückziehungen von Guthaben statt, wodurch die Notenreserve der Bank von Frankreich erschöpft worden sei; ein einziges Bankhaus hätte seit 12 Tagen 180 Millionen Einlagen zurückgezahlt. In der Provinz verlangten die kleinen Depotgläubiger massenhaft ihre Guthaben von den staatlichen Sparkassen zurück.

Unter solchen Verhältnissen ist es natürlich, daß man in Paris immer mehr nach dem „kommenden Mann der Republik“ Ausschau zu halten beginnt. Und als solcher wird allgemein Camille Perier, der neue Kammerpräsident, genannt. Es ist bezeichnend, daß unmittelbar nach seiner Wahl einzelne Pariser Blätter den Ausschichten Camille Periers auf die Präbidentenschaft der Republik eingehende Betrachtungen widmeten. So schreibt der „Figaro“: „In seiner Umgebung flüstert man bereits, daß er soeben die erste Etappe überschritten hat, daß er sich bei diesem Präbidentium der Deputiertenkammer nur wie auf einer Station aufhält, um auszurufen und neue Kräfte zu gewinnen, damit er höher reise, viel höher, zu dieser engen Plattform, auf der am Rande eines Abgrundes jene Art von erwähltem und temporärem König sitzt, mit der uns die Verfassung beschenkt. Gewisse Angaben veranlassen zu der Annahme, daß diese Station von sehr kurzer Dauer sein, die zweite Etappe rasch erreicht sein könnte.“ Diese Gerüchte sind um so begründeter, als Monarchisten und Sozialisten ihre Angriffe gegen Carnot in verstärktem Maße fortsetzen. Die „Lanterne“, „Cocarde“ und ähnliche Blätter sprechen

täglich von der zweideutigen Rolle, welche Carnot seiner Zeit als Kollege Balthaut's gespielt habe.

Wenn jetzt der geeignete Mann in Frankreich vorhanden wäre, so könnte sich keine günstigere Gelegenheit bieten, der jetzigen Staatsverfassung den letzten Stoß zu versetzen und auf den Trümmern der Republik die Diktatur zu errichten. Das französische Volk ist bis auf's äußerste empört, die begonnene Retraite des Augustalkales vom Panamafraß hat ihm die Augen geöffnet, daß die perfideste Verschlingung selbst in Regierungskreisen sich breit zu machen vermag, daß ein Lespès das mit saurem Schweiß erarbeitete Vermögen des vertrauensseligen Volkes in unerhörter Weise verschleudert hat, daß die Regierung mehr als ins Innere ist. Aber dieser geeignete Mann fehlt eben und wir in Deutschland können damit zufrieden sein. Denn für uns ist, wie auch Reichskanzler Caprivi in seiner großen Rede in der Militärkommission betonte, in Frankreich die Republik die wünschenswerteste Regierungsform, weil diese am friedlichsten ist. Eine Diktatur würde zum Kriege drängen. Bei den fortgesetzten Panamafraß-Entfaltungen, bei den augenblicklichen zerfahrenen Parteiverhältnissen in Frankreich kann man jeden Tag auf neue Ueberraschungen gefaßt sein und es scheint uns sehr zweifelhaft, daß Carnot dem entsetzten Sturm bei immer härteren Annäherungen auf die Dauer wird Stand zu halten vermögen. Nach den neuesten Pariser Meldungen gilt die Stellung Carnot's thatsächlich als sehr erschüttert. —

Politischer Tagesbericht.

Deutsches Reich.

Berlin, 14. Januar.

— Den Kaiser ist von seinen Reisen nach Sigmaringen, Straßburg und Karlsruhe am Freitag Vormittag um 10½ Uhr wohlbehalten wieder in Berlin eingetroffen. Vom Bahnhofe aus begab sich der Kaiser direkt nach dem Reichskanzler-Palais und hatte daselbst eine längere Konferenz mit dem Reichskanzler. Im künftigen Schloß arbeitete der Monarch soeben allein. Am Abend wohnte die kaiserliche Familie einer Extravergnügung im Circus Reuss bei. — Der König Albert von Sachsen und der König von Dänemark werden dem Vernehmen nach am 22. d. M. in Berlin eintreffen, um an den Veramählungsfeierlichkeiten teilzunehmen und auch zum Geburtstag des Kaisers beizugehen.

— Zu der neuesten Rede des Reichskanzlers bringt die „Nordd. Allg. Ztg.“ folgende halbamtliche Rundgebung: „Wir werden darauf aufmerksam gemacht, daß der Bericht über die Aeußerungen des Herrn Reichskanzlers in der ersten Sitzung der Militärkommission des Reichstages in dem von uns gebrachten Wortlaut ebenso wie in der von anderen Blättern mit einzelnen Abweichungen wiedergegebenen Fassung keinerlei Anspruch auf Authentizität hat. Da die Ausführungen des Herrn Reichskanzlers vor der Kommission nicht für die Öffentlichkeit bestimmt waren und daher stenographisch nicht fixiert wurden, so beruhen die Zeitungsberichte darüber lediglich auf Hörensagen und die ziemlich gleichmäßig von den verschiedenen Blättern gegebenen Mitteilungen sind nicht nur unvollständig, sondern enthalten auch teilweise erhebliche Irrtümer und an einzelnen Stellen eine direkte Verfehlung der Worte des Herrn Reichskanzlers. Mit welcher Voracht die betreffenden Berichte aufzunehmen sind, ergibt sich u. a. daraus, daß so wohl bezüglich Dänemarks, insbesondere bezüglich unieres Verhältnisses zu Ausland, dem Herrn Reichskanzler Neußerungen in den Mund gelegt werden, die als seine eigene Anschauung erscheinen lassen, was er in Wirklichkeit als Anschauung der deutschfeindlichen Elemente des Auslandes wiedergegeben hat.“

— Die ausführliche Rede zur Begründung der Militärvorlage, mit welcher der Reichskanzler Graf Caprivi am Mittwoch Abend die Verhandlungen der Militärkommission des Reichstages eröffnet hat, wird von der Presse des In- und Auslandes lebhaft besprochen und als eine hochpolitische Rundgebung bezeichnet. Auch im Reichstage wird allgemein gerühmt, daß die Rede sich durch strenge Sachlichkeit auszeichnet. Wie weit sie die Anschauungen der Reichstagsmitglieder hinsichtlich der Abstimmung über die neuen Forderungen beeinflussen wird, bleibt natürlich abzuwarten, es mag sich aber in Reichstagskreisen eine stärkere, deutlichere Meinung als bisher zu Gunsten eines Ausgleiches geltend. Auf welcher Basis derselbe aufgebaut wird, läßt sich freilich noch nicht absehen, der Reichskanzler hat in dieser Richtung noch kein entscheidendes Wort gesprochen. Voraussetzung bei einer Einigung über die Militärvorlage wird aber sein, daß die Steuervorlagen, aus welchen die Kosten der

Inserate finden die wirksamste Verbreitung und kosten pro Seite 15 Pfg. — Ausländische 20 Pfg.

Agenten: Oldenburg: Annoncen-Expedition von F. Böttner. Kassel: Herr Post-Expediteur Wörmich. Delmenhorst: J. Edelmann. Bremen: Herren C. Schlotte u. W. Scheller.

neuen militärischen Aufwendungen gedeckt werden sollen, abgeändert werden.

Die Militärkommission des Reichstages hielt gestern, Freitag, Abend ihre zweite Sitzung ab, welcher allgemein wegen der Entgegnung Nichters auf die Ausführungen des Reichstages in der ersten Sitzung mit Spannung entgegengesehen worden war. Nichter meinte in seiner Rede, der Kaiser habe die politische Situation zu schwarz gemalt, sie sei nicht ungünstiger als 1890. Ob das Glas französisch oder deutsch sei, bleibe Russland gleichgültig. Andererseits habe Deutschland auf der Balkanhalbinsel kein direktes Interesse. Die Türkei werde einem etwaigen Konflikt nicht ruhig zusehen; zu berücksichtigen sei auch, daß Russlands Einfluß auf dem Balkan wesentlich abgenommen habe. Die Stärke der russischen Armee sei schwächer, als offiziell dargestellt werde; Frankreich sei zwar stärker an Disziplin, aber darum handle es sich in der Militärvorlage nicht. Das ganze Raisonement Caprioli's laufe darauf hinaus, je mehr Truppen, desto besser. Die Preussischen seien bereit, zur Durchführung der zweijährigen Dienstzeit und zur Befreiung der Ersatzreserve eine Verstärkung von 40,000 Rekruten zu bewilligen. Beharre die Regierung auf ihrer ganzen Forderung, so trete ein politischer Konflikt ein. Gehe es von militärischer Seite *sic volo, sic jubeo*, dann sei es gut, so bald als möglich Klarheit zu schaffen. — Graf Caprioli: Die Regierungen vertreten nicht nur den militärischen Standpunkt, sie sind überzeugt von der Notwendigkeit der Vorlage. Trotz besserer Schusswaffen sei die Offensive die beste Strategie. Die Balkanstaaten könnten nicht offen gegen Russland verwendet werden. Es sprachen noch Stumm und Bebel, worauf Caprioli erklärte, das Verdächliche Projekt sei für immer aufgegeben. Die zweijährige Dienstzeit werde nicht wieder aufgegeben werden. Die dritte Sitzung findet am Montag Abend statt.

Eine russisch-französische Militärkonvention. Die „Nord. Allg. Ztg.“ erhält folgendes Privattelegramm aus Wien: Das „Wiener Tageblatt“ behauptet, daß zwischen Russland und Frankreich im November 1892 Verhandlungen wegen Abschluß einer Militärkonvention stattgefunden hätten und zwar auf folgender Grundlage: Falls Russland oder Frankreich von Deutschland allein oder von Deutschland und seinen Verbündeten angegriffen werde, verpflichtete sich der nicht direkt angegriffene Teil, binnen 6 Wochen 600,000 Mann und binnen ferneren 3 Wochen weitere 600,000 Mann zu mobilisieren. Beide Mächte verpflichteten sich dahin, daß keine ohne die andere Frieden schließen werde. Das „W. T.“ fügt hinzu, es sei ein Geheimnis geblieben, ob die Militärkonvention durch formelle Unterzeichnung eines Aktes abgeschlossen worden sei, oder ob ein Protokoll aufgestellt wurde, in welchem von leitenden Gesichtspunkten die Rede ist. — Sowohl das Wiener Telegramm, dessen Inhalt nicht kontrollierbar ist. Denn es bleibt doch immer die Frage offen, ob diese „russisch-französische Militärkonvention“ nicht das „Phantomstudium“ eines Journalisten ist.

Die Budgetkommission des Reichstages hat am Freitag die Forderungen für Kamerun und das Togo-gebiet nach längerer Debatte angenommen.

Im preussischen Abgeordnetenhaus begann gestern die erste Lesung der Vorlage, betreffend das Wahlrecht. Die freisinnigen Abgeordneten Widert und Meyer traten für die Einführung des allgemeinen geheimen Wahlrechts ein; auf Widerarbeit könne man sich jetzt nicht mehr einlassen. Dem Centrum wäre auch das allgemeine geheime Wahlrecht lieber, aber die Abg. Badem, Gerold und Dasbach meinten, daß dazu wohl noch keine Aussicht vorhanden sei. Die Vorlage genüge ihnen nicht. Von den National Liberalen waren die Abg. Franke und v. Gaeffert im allgemeinen mit der Vorlage einverstanden, ebenso der freisinnige Abg. v. Tschöppe und der konservative Abg. v. Heybrand. Dagegen meinte Abg. Herrfurth, daß zur Ausgleiche der plutokratischen Tendenz der ersten Abteilung mindestens 5, der zweiten 15 Proz. der Wähler zugewiesen werden müßten, damit man auf den Standpunkt von 1849 zurückkomme. Heute wird die Debatte fortgesetzt.

Die Bergarbeiterbewegung. Der Streik im Saarrevier geht zu Ende, obwohl nochmals in einer Versammlung zur Durchführung der Arbeitseinstellung aufgefordert war. In dieser Versammlung wurde auch, als man fragte, was aus den zahlreichen Entlassenen werden solle, der Ruf laut: Räuber! Gestern, Freitag, arbeiteten bereits wieder gegen 19,000 Mann. Die Streikführer fangen an, ihre Sache verloren zu geben. Neue Aufhebungen sind nicht mehr vorgekommen. Auch im rheinisch-westfälischen Kohlenrevier nimmt die Zahl der Streikenden ab; am Anfang fehlt es allerdings nicht. Die Versammlungen von Streikführern nehmen ihren Fortgang. In Dortmund wurden gestern früh wieder drei Lokalführer abgeführt. Alle öffentlichen Versammlungen sind verboten. Am Freitag waren etwa 18,000 Mann ausständig. Mit der Entlassung von kontraktbrüchigen Arbeitern ist begonnen. Nach einer Meldung aus Schalk wurden am Donnerstag Abend auf Schacht II der Zeche „Graf Bismarck“ Beamte, Stetiger und Betriebsführer von mehreren hundert Bergleuten überfallen. Die schnell herbeigerufenen Beamten von Schacht I, sowie berittene Schutze und Gendarmen schlugen die Wütenden zurück, von denen mehrere verwundet wurden.

Ansland.

Österreich-Ungarn. Ueber ein auffallendes Hofereignis läßt sich der Pariser „Figaro“ aus Wien berichten: Der Kaiser, der französische Botschafter, dergestalt Senior

des Diplomatencorps, habe beim letzten Hoftage dem Kaiser Franz Joseph von Angst und Angetzt gegenüber gestanden, Franz Joseph habe ihn jedoch übersehen und statt ihn anzusprechen, das Wort an den Oberhofmeister Hohenlohe gerichtet. Um sich völlig zu versichern, ob eine Abtät vorliege, habe Der Kaiser sich ein zweites Mal dem Kaiser gerade in den Weg gestellt, derselbe sei aber wieder vorbeigegangen, ohne ihn zu bemerken und anzureden.

Frankreich. Troßdem das neugebildete Ministerium Ribot von der Deputiertenkammer zu seiner Erklärung, es werde keine Kammerauflösung vornehmen, ein volles Vertrauenstimmen erhalten hatte, bleibt die Lage doch äußerst verunsichert. Präsident Carnot's Stellung gerät ins Wanken, denn von den Zeitungen wird unter Anführung vieler kleiner Einzelheiten behauptet, der Präsident habe im Jahre 1886 als Finanzminister die Befestigung seines Ministerkollegen Dejean getarnt. Wenn auch wohl zu glauben ist, daß Carnot keine Hände hat, so beginnen doch die ihn treffenden Angriffe allmählich zu wirken. Selbst republikanische Blätter greifen Carnot an und fordern seine Berichtigung durch den Untersuchungsrichter über die gegen ihn erhobenen Anklagen. Sessels sagte in der gestrigen Gerichtsverhandlung entgegen einem Demetri des „Temps“, kategorisch aus, daß Herz verlebte Summen empfangen zur Unterstüßung der Kandidatur Freycinet's für die Präsidentschaft der Republik. „Libre Parole“ greift heftig Freycinet, Floquet und Burdeau an und behauptet, Freycinet habe im Kriegsministerium und in der Armee die größte Unordnung herbeigeführt. Gestern, Freitag, fanden wieder Hausdurchsuchungen bei zahlreichen Finanzinstituten statt.

Gestern, Freitag, Mittag wurde in dem Panama-Prozess vor dem Untersuchungsrichter in der Vernehmung der Zeugen fortgesetzt. Freytagentaplan Franquet, welcher mit der Ueberwachung des Personals der Panama-Gesellschaft beauftragt war, erklärte, er habe öfters beobachtet, daß Sessels mit Schwierigkeiten bei dem Unternehmen zu kämpfen hatte. Im weiteren Verlaufe brachte er als Zeuge vernommener Panama-Aktionär eine lange Reihe von Anklagen gegen die Gesellschaft, gegen die Presse und gegen die Parlamentarier, welche die Gesellschaft gestützt hätten. Der Präsident unterlagte schließlich dem Zeugen, damit fortzufahren. Hierauf wurde der Vorstand der Bankgesellschaft der Panama-Gesellschaft, Hieronymus, über die Dons ohne Namen vernommen; er erklärte, trotz der Vorhaltungen des Präsidenten und des Staatsanwalts, die Namen der Empfänger dieser Dons nicht angeben zu können. Nach dem Bericht zweier anderer Beamten der Panama-Gesellschaft, welche ausfragten, ke konnten über die Dons auf den Inhaber keine Auskunft geben, wurde der Finanzier Oberndorfer vernommen, welcher erklärte, er habe für Beteiligung am Syndikat 1,600,000 Frank und dafür, daß er der Gesellschaft die Dons zu den Losobligationen lieferte, 2 Millionen erhalten. Wie verlautet, ist die gerichtliche Untersuchung über Dohat nahezu beendet. Es heißt, der Prozeß gegen denselben würde als ein besonderer Prozeß und noch vor dem Prozeß gegen die Verwaltungsräte der Panama-Gesellschaft zur Aburteilung gebracht werden.

Amerika. Der Aufstand in der argentinischen Provinz Corrientes ist jetzt beendet. Die Forderungen der Aufständischen sind bewilligt.

Aus dem Großherzogtum.

Der Großherzog hat mit Allerhöchster Befehl folgende Dekrete erlassen: 1. Das Kaiserliche Russische Staatsrat Theodor von Dornhaupt, Professor an der Universität in Kiew, dem Kaiserlichen Russischen Kollegiaten Dr. med. Nicolaus von Solomka, Privatdozenten an der Universität in Kiew; 2. das Ritterkreuz 2. Klasse; dem Kaiserlichen Russischen Hofrat Peter Vosskoff, Arzt am Militärhospital in Kiew; 3. das Ehrenkreuz 2. Klasse; dem Feldjäger am Kaiserlichen Militärhospital in Kiew, Peter Jannoff.

Ordenverleihungen. Se. Königl. Hoheit der Großherzog haben zu verleihen geruht: 1. das Ehrenkreuz 2. Klasse; dem Kaiserlichen Russischen Staatsrat Theodor von Dornhaupt, Professor an der Universität in Kiew, dem Kaiserlichen Russischen Kollegiaten Dr. med. Nicolaus von Solomka, Privatdozenten an der Universität in Kiew; 2. das Ritterkreuz 2. Klasse; dem Kaiserlichen Russischen Hofrat Peter Vosskoff, Arzt am Militärhospital in Kiew; 3. das Ehrenkreuz 2. Klasse; dem Feldjäger am Kaiserlichen Militärhospital in Kiew, Peter Jannoff.

Personalien. Se. Königl. Hoheit der Großherzog haben geruht, an Stelle des auf sein Ansuchen von der Funktion des Civilvorstehenden der Ober-Erziehungs-Kommission für das Großherzogtum Oldenburg entbundenen Geheimen Staatsrats Augustenberger den Regierungsrat Dugend zum Civilvorstehenden der gedachten Kommission zu ernennen. Mit dieser Funktion ist der Vorsteher in der Prüfungskommission für Einjährig-Freiwillige verbunden.

Tabakausstellung. Etwa 200 Gemälde werden während der Dauer der Ausstellung im Augusteum, welche morgen, Sonntag, eröffnet wird, ausgestellt. Darunter befinden sich Bilder im Preise von 19,000, 15,000, 12,000, 10,000 Mk. etc. Der Eintrittspreis ist für Nichtmitglieder 1 Mk., Dauerkarten sind bedeutend billiger. Der Besuch der Ausstellung wird allem Anschein nach ein starker werden.

Die Buchbindermeister Oldenburgs, welche sich am Dienstag persönlich zum Oberhofkollegium wegen des Gesandbuchs Monopols begeben, aber nichts erreicht hatten, begaben sich am Freitag zur Audienz bei Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog. — Zu Sonntag fand sämtliche Buchbinder des Großherzogtums nach Oldenburg wegen einer Besprechung über das Gesandbuch geladen worden.

90 Militärpflichtige aus dem Großherzogtum, welche sich ins Ausland begeben haben, um sich der Militärpflicht zu entziehen, sind von der Staatsanwaltschaft in Oldenburg je zu 1000 Mk. Geldstrafe verurteilt. Ungelähr weitere 80 solcher Drückeberger werden von der Staatsanwaltschaft Oldenburg aufgefordert, sich zu stellen, widrigenfalls sie in Anklagezustand versetzt werden sollen.

Die Verkehrseinnahmen der Oldenburgischen Eisenbahnen (ausgeschlossen Oldenburg-Wilhelmsbaven) betragen nach vorläufiger Ermittlung: Im Jahre 1892 5,369,574 A., 1891 5,305,575 A., Mehreinnahme 1892 63,999 A. — Für die Wilhelmsbaven-Oldenburg

Eisenbahn wurden im Jahre 1892 855,269 A., 1891 829,959 A. vereinnahmt; Mehreinnahme 1892 25,310 A.

Vom Prehanschuß für das Sängerefest der vereinigten norddeutschen Siebertafeln, welches bekanntlich im Sommer d. Js. hier gefeiert werden soll, geht uns folgende Erklärung zur Veröffentlichung zu: „In einigen Blättern ist der Bestimmung Raum gegeben, daß die in Hamburg noch nicht erfolgte Cholera zu einer Unterbrechung der Vorbereitungen für das diesjährige Sängerefest der vereinigten norddeutschen Siebertafeln in Oldenburg geführt habe. Das ist nicht der Fall. Man arbeitet vielmehr in aller Eile, so wie hinsichtlich der Uebungen im „Siebertanze“ selbst gewissenhaft weiter und hofft zuversichtlich auf eine dem Feste günstige Wendung.“ — Wir bemerken hierzu, daß wir von den Meldungen und Gerüchten, die Abhaltung des Sängerefestes könne durch die in Hamburg noch nicht erfolgte Cholera leicht in Frage gestellt werden, im Interesse der Sache bisher keine Notiz genommen hatten, obgleich wir unsere Mitteilungen aus besserer Quelle hätten schöpfen können, weil uns bewußt war, daß im Vorhinein des „Siebertanzes“ hieselbst, sowie in den einzelnen Ausschüssen reger gearbeitet wird.

Korn- und Produktpreise. Die Lage des Kornhandels hat sich seit der letzten Woche wenig geändert, doch sind in Amerika, welches insbesonders auf Weizen ja tonangebend ist, kleine Aufbesserungen im Handel zu verzeichnen. Die Weizenbörse haben sich wieder um 2 Mill. Buschel vermehrt und betragen ca. 105 Mill. Buschel. Die Verschiffungen von Däniden wie die Ausfuhr von Weizen aus Russland haben sich in mäßigen Grenzen gehalten, sind aber immerhin noch ziemlich bedeutend. Für Weizen ist auf dem deutschen Markte eine feste Stimmung bemerkbar, jedoch derselbe mit 1 A. Aufschlag notiert und wird jetzt 157 A. kostet. Für Roggen scheint die nächste Zeit eine günstige zu sein; in Holland wurde dies Korn schon letzte Woche recht gesucht. Roggen gemalt 1,5 A. und kostet jetzt 135 1/2 A. In Oesterreich wird so gut wie garnicht spekuliert, die Preise sind ziemlich unverändert, jedoch Oesterreich mit 141 A. verkauft wird. Der Futtermittelmarkt leidet sehr unter den niedrigen Kornpreisen, an einigen Plätzen kann man tatsächlich die Ware besser kaufen als direkt am Produktionsorte. Für alle Delfischen ist eine laue Stimmung zu verzeichnen. Kartoffeln sind in Großstädten infolge Frostes teurer geworden und werden jetzt mit 2 A. pro Centner bezahlt. Dem Saatmarkt wurde beim Frost mehr Kleinen als bisher zugesagt, doch ist die Ernte im Durchschnitt nur mittelmäßig gewesen. Rottweil kostet ein Gros bis 76 A., Weisklee bis 78 A., Schweißklee bis 70 A. Wiesengraber bei spärlichem Angebot fest. Seradella letzter Ernte wird sehr spärlich angeboten und bis 17 A. pro 100 Pfd. bezahlt. Buchweizen 140 bis 150 A., Pferdebohnen 145 bis 150 A., grüne Erbsen 190 bis 210 A., Futtererbsen 140 bis 145 A., Raps 119 bis 128 A. pro 1000 kg ab Berlin. Die Weisernte fällt in Amerika weit geringer als im Vorjahre aus.

Ziegenzucht. Wie die letzte Zählung zeigt, hat, ist die Zahl der Ziegen in der Landgemeinde Oldenburg ganz bedeutend gestiegen. Im Jahre 1873 waren nur 830 vorhanden, während jetzt 1609 gezählt worden sind. Hieraus geht hervor, wie nützlich und unentbehrlich die Ziege als Haustier für den kleineren Hausstand ist. Sie, die „Kuh der Arbeiter“, ist in ihren Ansprüchen immer genügsam und mit allerlei Abfällen aus Garten und Küche zufrieden; Das Vorurteil, welches man früher gegen dieselbe nützlichste Haustier hatte, scheint ganz verschwunden zu sein, so daß jetzt in vielen Haushaltungen neben der Kuh auch eine Ziege gehalten wird, um den Milchbedarf während der Zeit, in welcher die Kuh keine Milch gibt, zu decken. Zur Verbesserung der Rassen bei den größeren Haustieren wird alles mögliche getan, nur für die Ziege ist noch wenig geschehen. Hier wird in einem hohen Grade Inzucht getrieben und für die Aufzucht des Blutes nicht geachtet, auch wenig danach gefragt, ob die Tiere zur Zucht tauglich sind oder nicht. Deshalb wäre es zu wünschen, wenn einmal von anderen Züchtern Ziegen zur Zucht bezogen würden. Nach einem Bericht des „Landw. Blattes“ wäre hierzu die holländische Ziegenzucht ganz besonders tauglich, weil dieselbe viel größer (bis zu 80 cm Widerristhöhe) und auch milchreicher als die hiesige ist. Während der Milchzeit bei der hiesigen Rasse nur höchstens 3 Liter pro Tag ist, soll bei der oben genannten Ziege 4, auch 5 Liter geben. Dieser Mehrertrag an frischer Milch wäre für den Haushalt des Weikers natürlich von sehr hohem Werte. Hierdurch angeregt, hat ein Landmann in Donnerstags, welcher mehrere Ziegen hält, in Aussicht genommen, ein Paar der vorerwähnten Tiere aus der Schweiz kommen zu lassen. Auch würden sich vielleicht noch andere, welche sich hierfür interessieren, anschließen, wodurch die Anschaffungskosten jedenfalls bedeutend vermindert würden. Es könnte in hiesiger Gegend für die Ziegenzucht, welche, was nicht bestritten werden kann, sehr im Argen liegt, noch viel getan werden, und es wäre sehr erfreulich, wenn die Einführung von geeignetem Zuchtmaterial zur Ausführung käme.

Für die arme Familie am Biegelhof sind an weiteren milden Gaben eingegangen: Von zwei unbekannten Gönnern je 3 Mk. Im ganzen find jetzt 28 Mk. eingegangen. — Wir haben gestern der bedrängten Familie 22 Mk. übermittelt und danken in Namen derselben allen edlen Spendern herzlich. Die Familie, ihres Erdrückens nach langwieriger Krankheit desselben bestraft, befindet sich in recht bedrängter Lage und bedeutet die gestrigen der armen Familie übermittelte Spende von 22 Mk. für diese im wahren Sinne des Wortes eine Rettung aus großer Not. Weitere Gaben nehmen wir gern entgegen.

Unausbleibliches Schneegestöber brachte uns der gestrige Tag. Der Schneefall ist auch diesmal im Süden unseres Herzogtums ein viel größerer, als im nördlichen Teile desselben. Für die armen Vögel und für das Wild ist es jetzt eine schlimme Zeit. Wir möchten deshalb an

Oldenburg. Die den Erben des verstorbenen Tischlermeisters **P. S. S. Hinrichs** zu Oldenburg gehörenden, daselbst Roggenburg Nr. 7 belegenen, aus Haus-Gartenraum und 2 Wohnhäusern bestehenden Immobilien werden am **Dienstag, den 17. Januar d. J., mittags 12 Uhr,** im Gerichtszimmer I. Großherzoglichen Amtsgerichts Oldenburg zum dritten Male mit Antritt am 1. Mai d. J. öffentlich zum Verkauf aufgelegt.

Geboten sind bis jetzt nur 7000 Mark. Kaufliebhaber ladet hiermit ein **Edo Meiners, Auktionator.**

Die den Erben des weil. Zimmermeisters **J. S. W. D. n. i. n. g.** hier selbst gehörenden Immobilien, als **a. das Haus Mühlenstraße 9** hies., **b. das zum Wirtschaftsbetriebe seit her benutzte Haus Heiligengeiststraße 18 a,**

sollen am **Dienstag, den 17. Janr. d. J., vorm. 11 Uhr,**

im Sitzungszimmer Großh. Amtsgerichts Abt. I hies. zum dritten Male zum öffentlich meistbietenden Verkauf ausgesetzt werden. — Ein fernerer Auftrag wird nicht beabsichtigt.

Kaufliebhaber ladet ein **G. Lütken, RÄHR.**

Am Mittwoch, d. 18. Janr. d. J., morgens 9 Uhr und nachm. 2 Uhr anfangend, sollen im Auktionslokale an der Rittersstraße hieselbst:

6 mahag. Sofa's, versch. Tische, Schränke, Kommoden, Betten, Bettstellen, 1 Kinderbettstelle, 1 Regulator, 2 Kinderstühlen, 1 Nähmaschine, 1 Drehorgel, Haus- und Küchengeräte, 200 Paar Damen- und Kinderhüte u. d. d. f., sowie eine große Partie Manufakturwaren öffentlich meistbietend mit Zahlungssfrist verkauft werden. **F. Lenzner.**

Immobil-Verkauf.

Ohmstede. Der Landmann **Carlsten** Bohlen hieselbst läßt seine hieselbst belegene Stelle, bestehend aus Wohnhaus, 2 Scheunen, Backhaus und ca. 47 ha Ländereien bester Bonität, wovon eine Hälfte Ackerland, die andere Hälfte Weizen- und Wiesenland, am

Montag, den 16. Januar 1893, mittags 12 Uhr,

im Lokale des Großherzoglichen Amtsgerichts Abteilung IV zu Oldenburg zum 2. Male zum öffentlich meistbietenden Verkauf bringen. Die Stelle wird sowohl im Ganzen wie auch stückweise zum Ankauf kommen.

Käufer ladet ein **G. Wemmen, RÄHR.**

Rafede. Die beim Wohnhause des **Gil. Röhren** in Rafede an der Chaussee stehende Scheune, 66 Fuß lang, 21 Fuß breit, von Eichenholz, in Stroh gedeckt, worin plm. 4500 Bauheine in Behm vermauert sind, wird mit obervormundschaftlicher Genehmigung am

Sonabend, den 21. Januar cr., nachm. 4 Uhr, zum Abbruch gegen Barzahlung verkauft. Die Kuratoren.

Die Kuratoren.

Die meisten durch Erkältung entstehenden Erkrankungen können leicht verhütet werden, wenn sofort ein geeignetes Hausmittel angewendet wird. Der **Unter-Pain-Expeller** hat sich in solchen Fällen als die

beste Einreibung erwiesen und vielfach bewährt. Er wird mit gleich gutem Erfolge bei Rheumatismus, Gicht und Gichterschmerzen, als auch bei Kopfschmerzen, Rücken- und Brustschmerzen usw. gebraucht und

ist deshalb in fast jedem Hause zu finden. Das Mittel ist zu 50 S. und 1 M. die Flasche in fast allen Apotheken zu haben. Da es minderwertige Nachahmungen giebt, so verlange man ausdrücklich

Richters Unter-Pain Expeller.

Zu verkaufen ein **Fahrrad.** **H. Bley, Al. Zimmerstr. 29.**

Gesellschaft Züchter Oldenburger Rutschpferde.

Generalversammlung findet statt am **29. d. M., nachmittags 3 Uhr, in Leberens' Gasthause in Verne.**

Tagesordnung:

1. Rechnungsablage und Wahl der Revisoren.
2. Aufstellung des Voranschlags für 1893.
3. Mitteilung der Antwort des Staatsministeriums.
4. Finanzielle Angelegenheiten des Vereins.
5. Besprechung über eine etwaige Prämierung zweijähriger Genghe.
6. Wahl des Orts der nächsten Generalversammlung.
7. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Hamburger Engros-lager.

Oldenburg. Leopold Moses & Co. Langestr. 58.

Zu den Maskenbällen

empfehlen wir unser reichhaltiges Lager

Atlas, Sammet, Jaconet, Satin, Köper, Tarlatan,

sämtliche Stoffe in den schönsten Färbungen.

Ferner **Wulle, Shirting, Satin, Köper** in schwarz und weiß.

Eine sehr schöne Auswahl **Gold- und Silberbesätze, als:**

Spitzen, Gallon, Labretresse, Franzen, Coutage, Brillantschmuck,

Sterne, Ohrringe, Flitter, Diademe, Münzen-Armbänder und Ketten,

Ohrringe, Armspangen, Schellen etc.

Ballstrümpfe, Ballhandschuhe, billige japanische Fächer.

Korsetten.

Masken. — Blumen.

Sämtliche Waren zu äußerst billigen Preisen.

Kostümbilder in schönster Auswahl am Lager.

Bestellungen nach auswärts werden prompt ausgeführt.

Hochachtungsvoll

Leopold Moses & Co.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Der unterzeichnete Vertreter dieser ältesten und größten deutschen Lebensversicherungsbank empfiehlt sich zur Vermittlung von Versicherungen und erachtet sich zu jeder gewünschten Auskunft.

G. von Gruben, Herbartstraße 9.

Genuine Caloric Punch
echt schwedischer Punch von
I. Cederlunds Söner Stockholm
Filiale für Deutschland:
Lübeck, Gr. Burgstr. 26
Generalagent für Deutschland
und Oesterreich-Ungarn:
George Pfäumer, Hameln a. W.

Oldenburg. Zu verkaufen eine **Scheune** zum Abbruch, gutes Holz, billig. **G. Helms.**

Rafede. Zum 1. Februar ein zweiter **Hausknecht** von 16—18 Jahren. **Rafeder Hof.**

Ueber die P. Kneifel'sche Haar-Tinktur.

Für **Haarleidende** giebt es kein Mittel, welches für das Haar so stärkend, reinigend und erhaltend wirkt, und wo noch die geringste Keimfähigkeit vorhanden, selbst vorgeschrittene Kahlheit sicher beseitigt, wie dieses altbewährte, ärztlich auf das wärmste empfohlene Kosmetikum. **Pomaden** und dergl. sind hierbei völlig nutzlos. — Die Tinktur ist amtl. geprüft; in Oldenburg nur echt bei **Joh. Sievers, Orsh. Postf., Langestr. 33.** In Flac. zu 1, 2 u. 3 M.

Entlaufen: Seit vierzehn Tagen eine junge dunkelbraune langhaarige schottische Schäferhündin. Gegen Belohnung abzugeben. **Mottenstraße 4.**

Berein Sandlungs-1858.
für
Kommiss von
Hamburg, Deichstraße 1.
Vereinsangehörige: über 40,000.

Kostenfreie Stellen-Vermittlung.
Besteht bis 22. Novbr. 1892: 42000 Stellen.

Pensions-Kasse
(Invaliden-, Witwen-, Alters- und Waisen-Versicherung);
Kassendarmen über 1,600,000 M.

Kranken- und Begräbnis-Kasse,
eingetragene Hilfskasse mit freier Wahl des Arztes und Freizügigkeit über das Deutsche Reich.

Die Mitgliedschaften für 1893, die Quittungen der Pensions-Kasse sowie der

Kranken- u. Begräbnis-Kasse, e. S., liegen zur Einsendung bereit.

Der Eintritt in den Verein und seine Kassen kann täglich erfolgen.

Geschäftsstelle für Oldenburg bei Herrn **W. Cillax** in Firma **L. Cillax.**

Pension Knaben,
welche eine der höheren Unterrichtsanstalten in Bremen besuchen sollen, bietet der Unterzeichnete. Prospekt nebst Referenzen werden auf Wunsch bereitwillig überreicht.

Hermann Rippenberg,
Lehrer,
Bremen, Palmstr. 20.

Seim für junge Kaufleute
im oberen Saale der Markthalle ist an jedem Sonn- und Feiertage nachm. von 3—10 Uhr für jeden Handlungsgehilfen und Lehrling geöffnet. Unterhaltungschriften, Gesellschaftsspiele, Vorträge. Von 8—9 Uhr Singübungen.

Rafede.

Samstag, den 15. Januar, nachm. 3/4 Uhr:

öffentliche sozialdemokratische Volksversammlung
im „Grafen Anton Günther“.

Tagesordnung: 1. Die Militärvorlage und neue Steuerpläne der Reichsregierung. 2. Diskussion.

Jedermann ist freundlichst eingeladen. Der Vertrauensmann.

Oppermann's Saal.

Gastspiel

Norddeutsches Künstler-Ensemble.

Montag, den 16. Januar 1893, zum 4. Male auf Wunsch:

Sammet, de Volderdräger von Hamburg.

Große plattdeutsche Volksoper mit Gesang in 5 Akten.

Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr. Alles Nähere durch die Anschlagzettel.

Vergnügungs-Klub

Oldenburger Buchdrucker.

Sonntag, den 15. Januar:

Tanzkränzchen

im Saale des Herrn **Katzen** im Coerßen.

Anfang 5 Uhr. Langband 50 S.

Das Komitee.

Krieger-Verein Ohmstede.

Zur Feier des Geburtstages **Er. Majestät des Kaisers** sowie zur Feier des Stiftungsfestes findet am

Sonntag, den 22. Januar d. J.:

Ball

im Saale des Kam. Willers, Muggenkrug, statt. — Anfang 5 Uhr.

Entree für Mitglieder 50 S., Nichtmitglieder 1 A. Damen frei.

Hierzu ladet freundlichst ein

der Vorstand.

Schweizerhalle.

Täglich:

Künstler- und

Spezialitäten-Vorstellung.

Heute Abend:

3 neue Debuts.

Entree 50 S. Anfang 8 Uhr.

Vorverkauf 40 S. Die Direktion.

Oldenburger Schützen-Verein.

Am Freitag, den 10. Februar 1893,

wird die diesjährige große

Maskerade

in den feierlich decorierten Sälen des Oldenburger Schützenhofes abgehalten werden.

Die Direktion.

Oldenburger Turnerbund.

Oseferstraße 46 a.

Turnstunden: Montag und Freitag, abends von 8 1/2 bis 10 1/2 Uhr;

Sonntag, nachm. von 4 bis 6 Uhr.

Während der Turnstunden ist der Zutritt zur Halle **Erwachsenen** gestattet.

Großherzogliches Theater.

Sonntag, d. 15. Januar. 64. Vorst. i. Abom.

Das Mädel ohne Geld.

Lebensbild mit Gesang in 3 Akten von Berg und Jacobson. Musik von Lehnhardt.

Kasseneröffnung 6 1/2, Anfang 7 Uhr.

Bremer Stadtheater.

Sonntag, den 14. Januar.

Der Wilschütz. Komische Oper in 3 Akten von Lorking. Vorber: **Die Dienstboten.** Lustspiel in 1 Akt von Benedix.

Anfang 6 1/2 Uhr.

Druck und Verlag von **B. Scharf**, für die Redaktion verantwortlich: **D. Scharf** in Oldenburg, Peterstraße 8.

Unsere verehrten Leser verweisen wir besonders auf den heutigen Nummer beiliegenden Prospekt über das Heilverfahren des Herrn **Franz Otto** aus Berlin, Winterfeldt-Straße 25.

Deutscher Reichstag. 20. Sitzung vom 13. Januar.

Am Bundesratsstische die Minister von Boetticher, von Marschall, von Falkenhayn, von Kiebel und von Verelisch.
Es wird die Besprechung der

Notstands-Interpellation

der sozialdemokratischen Abgeordneten Auer und Geroßien fortgesetzt.

Abg. Barth (frei): Dem Streik im Saargebiet ist bei der Besprechung ein zu weiter Raum eingeräumt. Ich will nur einige Bemerkungen über ihn machen. Herr von Stumm hat schwere Angriffe gegen die Bergverwaltung erhoben, Herr von Verelisch hat die berechtigteste Weise zurückgewiesen, denn was er sagte, war rein sachlich und hat einen überzeugenden Eindruck gemacht. Es ist durchaus richtig, daß eine Bergbehörde, welche zugleich Arbeitsgeber ist, doppelt Anlaß hat, vorzüglich vorzugehen und sich bei der Verhütung von Unfällen zu bemühen. Wenn die Bergbehörde das gestern von Herrn von Stumm verlangte ausgeführt, die 25.000 Mann ohne weiteres entlassen hätte, wäre sie sehr unvorsichtig gewesen, sie hätte sich sehr kompromittiert. Im Gegenteil, man kann sogar im Gegenteil zu Herrn von Stumm sehr zweifelhaft sein, ob die Bergverwaltung nicht schon etwas zu schnell vorgegangen ist. Nach den geführten Vorwürfen läßt sich erwarten, daß die Sozialdemokraten bei den nächsten Wahlen ein Flugblatt verbreiten, in dem es heißt, daß Herr von Stumm selber nach dem Zeugnis des Handelsministers die Autorität der Behörden öffentlich zu untergraben gesucht hat. (Sehr richtig! links.) Was den Streik selbst anlangt, so muß doch irgend ein Grund ihn veranlaßt haben und nach den Erklärungen der beiden Herren Minister scheint dieser Punkt, der Mangel in der Organisation, auch klar zu Tage zu liegen. Die Bergbehörde hat mit den Bergarbeitern nicht unterhandeln wollen. Herr v. Verelisch sagte gestern auch, daß während seiner Amtszeit eine Beschwerde eines Bergmanns nicht an ihn gelangt sei. Nun, hier liegt die Sache wohl ebenso, wie bei den Solbatenmishandlungen. Es liegen offenbar Unklarheiten vor in dem Verhältnis zwischen Arbeitern und Arbeitsgebern. Wenn man sagt, die Leute seien durch gewissenlose Agitatoren aufgehetzt, so beweist das gar nichts. Die Arbeiter beanspruchen heute auch einen gewissen Teil Recht. Daß sie verführt sind, mag ja richtig sein, aber daran, daß sie so leicht verführt werden konnten, hat ohne Frage die Behörde eine gewisse Schuld. Man will eben keine organisierten Arbeiter, während es doch Tatsache ist, daß die organisierten Arbeiter am wichtigsten zu fürchten sind, weil ihre Führer sich auch ihrer Verantwortlichkeit wohl bewußt sind. Ich komme nun zum Gegenstand der Interpellation selbst. Ein Notstand ist gestern behauptet und geleugnet worden. Nun, gewisse Notstände sind immer vorhanden und sind es auch gewesen, jedoch man zweifelhaft sein kann, ob im gegebenen Augenblicke ein außergewöhnlicher Notstand existiert. An dem jetzt behaupteten hege ich einigen Zweifel. Sind doch heute die Lebensmittel erheblich niedriger, als sie z. B. im Vorjahre unter dem Einfluß einer höchst mangelhaften Ernte waren. Die Sozialdemokraten behaupten nun, der Notstand würde durch Einführung einer Kollektivwirtschaft zu beseitigen. Sie werden doch nicht erwarten, daß wir das glauben sollen. (Auf links: Nein!) Nein, so naiv sind wir nicht. Der Beweis für diese Behauptung ist uns wenigstens noch nicht erbracht. Im Gegenteil! Gerade dieser Streik im Saargebiet zeigt uns recht deutlich, wie schwierig selbst bei einem so eng begrenzten Gebiete der Staatswirtschaft die Verwaltung ist, daß die Reichereiten zwischen Arbeitern und Arbeitsgebern nicht ausreichen, um so weniger können wir die von den Sozialdemokraten gezeigte Brücke betreten. Nun verlangen die Sozialdemokraten gestern allerdings keine grundsätzlichen Konzeptionen, sondern nur solche innerhalb der bestehenden Gesellschaftsordnung, um wenigstens etwas für die Arbeiter herbeizuschaffen. Auf diesem Gebiete wollen wir Ihnen einmal nachgeben; so werden Notstandsarbeiten verlangt, d. h. Arbeiter, die sonst nicht absolut erforderlich wären. Wollte man sich aber darauf einstellen, so würde es überhaupt kein Ende mehr geben. Wo es sich nicht um wirklich notwendige Arbeiten handelt, wäre jede Ausgabe Verschwendung. Dieses Verlangen nach derartigen, nicht unbedingt notwendigen Arbeiten hieße also, der Not ein Ende machen durch Verschwendung. Weiter machte der sozialdemokratische Redner den Vorschlag, gelegentlich die tägliche Arbeitszeit zu reduzieren. Es würden dann statt je 8 Arbeiter 10 beschäftigt werden können, um dieselbe Arbeit zu liefern. Die Folge würde aber dann sein, daß man infolge der kürzeren Arbeitszeit eine intensivere Arbeit verlangt. Wäre das aber auch nicht der Fall, so würde aus jenem Vorschlage resultieren: Verteuerung der Produktion und Abnahme des Verbrauchs, beides würde wieder zum Schaden der Arbeiter ausfallen. Gerade die durch Maschinen vermehrte Arbeitsleistung verhilft dem Arbeiter durch die Verbilligung der Produkte und den dadurch gesteigerten Konsum zu vermehrter Arbeitsgelegenheit. Dieser Umstand hat auch tatsächlich — man muß nur größere Perioden mit einander vergleichen — den Arbeitern genügt, ihnen auch gegen früher höhere Löhne verschafft. Ich sehe daher keinen Grund, mit dem ganzen bläserigen Wirtschaftssystem zu brechen. Gewiß wird man dieses System noch besser zu gestalten in der Lage sein, und hieran will ich bei dieser Notstandsdebatte erinnern. Unsere Reichen sind seit 1879 zwar nicht bewirkt, aber verschärft infolge der Wirtschaftlichen Klassen- und Protektionen, durch die Hölle auf die wichtigsten Lebensmittel; indem man den herrschenden

Klassen Renten verschafft auf Kosten der Menge, hat man diese berechtigt, Klagen vorzubringen, die wir eben so gut erheben, wie die Sozialdemokraten. Auch der Panamafandal ist gerade auf dem Mißstand des Protektionismus erwachsen. Das ist kein Zufall. Ebenso wenig ist es aber Zufall, daß der einzige, welcher mit erhobenem Haupte in diesem Skandal dastehen kann, Paul Leroy-Beaulieu, der Führer der Freihandelspolitik in Frankreich ist. Leider haben wir diesen Protektionismus in Frankreich und sonst überall durch unser Beispiel seit 1879 mit verschuldet. Was wir jetzt zu thun haben, ist demzufolge Rückkehr zu einer gesunden Wirtschaftspolitik. Mit unserer Wirtschaftspolitik seit 1879 haben wir auch den Staatssozialismus und damit die Zwangsversicherungsgesetzgebung groß gezogen. Es ist der verderbliche Gedanke erweckt und geträgt, als könne der Staat die wirtschaftliche Prosperität verbürgen. Das kann er aber nicht, er kann höchstens verhindern, was dieser entgegenwirkt. Dazu schlägt man eine falsche Finanzpolitik ein mit Anleihen, finanziert gleich 45 Millionen Erträge der Einkommensteuer, schenkt außerdem den Grundbesitzern die Grund- und Gebäudesteuer und das alles in einem Augenblicke, wo man in Preußen ein Defizit von 58 Mill. hat. Ja, man bietet dort dem Volke noch 80.000 neue Koops an. Eine derartige Finanzpolitik verschärft nur die Wirkungen der verderblichen Wirtschaftspolitik, denn nur durch eine bessere Wirtschaftspolitik werden Sie am besten Notstände beseitigen und späteren verhüten. Wenn wir hier die Majorität des Hauses überzeugen, daß die ganze Wirtschaftspolitik nichts taugt, dann werden die Sozialdemokraten sich mit ihrer Interpellation ein Verdienst erworben haben. (Beifall links.)

Abg. Graf Kanitz (kon.): Den geführten Ausführungen des Ministers verleihe ich nicht in allen Punkten Beifall. Mir scheint die Regierung und die Bergbehörde zu großes Gewicht auf Nebenbünde zu legen, statt auf die Hauptfrage einzugehen. Außerdem hat Herr v. Verelisch den Herrn v. Stumm mißverstanden. Dieser verlangte nur definitive Entlassung kontraktbrüchiger Arbeiter, d. h. vollständige Auflösung des Arbeitsverhältnisses, ohne zugleich zu verlangen, daß dieselben für immer entlassen bleiben, niemals wieder angenommen würden. Ebenfalls hat Herr v. Stumm mit seinem Vorwurf einer lazen Praxis der Bergverwaltung nicht ganz Unrecht, wenn es sich bewahrheitet, daß dieselbe Arbeiter wieder angenommen, ohne zu verlangen, daß sie aus dem Rechtsgesetz ausstiegen. Eine scharfe Disziplin ist vor allem notwendig, darum ist auch das Schlimmste die Gewährung von Konzeptionen an die Arbeiter nach erfolgtem Streik. Da sollte die Regierung lieber, was sie gewähren kann, geben, ehe es zum Streik kommt. Fraglich ist mir, ob es mit den Interessen einer guten Disziplin vereinbar ist, sozialdemokratische Arbeiter, welche Ausstände mitmachen, auf den Gruben wieder zu beschäftigen. Man will nicht mit den Arbeitern verhandeln, ja, worüber denn? Minister v. Verelisch hat doch erklärt, daß ein Anlaß zum Streik überhaupt nicht vorlag. Was nun den Notstand selbst anlangt, so führe ich denselben zum größten Teil auf die Unbequemlichkeit der Arbeiter zurück, die vom platten Lande in die Industriestädte strömen, in der falschen Hoffnung, dort einen leichteren und größeren Erwerb zu finden. Aus dem gleichen Grunde erklärt sich auch die Kollage der Landwirtschaft. Eine Verbilligung des Staates, Arbeitsgelegenheit zu schaffen, kann ich nicht anerkennen, so lange noch auf dem platten Lande Arbeitsgelegenheit in Menge vorhanden ist, die nicht ausgefüllt und ausgenutzt wird. (Beifall rechts.)

Abg. Pfähler (natl.) führt aus, daß der Streik im Saargebiet vollständig ungescheitert sei. Im Interesse der Steuerzahler könne der Staat bei den niedrigen Preisen die guten Löhne dort nicht noch erhöhen.

Abg. Auer (Soz.): Die Ausführungen des Staatssekretärs v. Boetticher haben auf uns keinen Eindruck gemacht, denn die von uns aufgestellte Statistik hat, wenn sie auch kein vollständiges Bild liefert, den Beweis erbracht, daß die Arbeitsnot eine große ist. (Redner legt eine Statistik vor.) In Bremen hat kürzlich eine Versammlung von Arbeitslosen stattgefunden, bei der sich ergeben hat, daß über 3000 Arbeitslose dort sind. Diese wenigen Zahlen liefern doch den Beweis, daß die Reichsregierung schlecht unterrichtet sein muß, wenn sie einen Notstand in Deutschland leugnet. Ist doch ein solcher auch andererseits anerkannt, wie z. B. aus dem Bericht der Berliner Gasanklagen für 1891/92 hervorgeht. Hierfür führe ich auch das Amtsblatt in Sieben in Sachsen an, welches einen Artikel über die Kollage der Spielwarenindustrie überreicht: „Ein industrielles Schmerzenskind.“ Dort leben die Leute von Kasse, der dem Spülwasser gleicht, und Kartoffeln, höchstens essen sie Sonntags einmal Brot. Die Löhne fallen sich durchschnittlich für eine ganze Familie auf 4—5 pro Woche. Ich wende mich nun zu den einzelnen Rednern. Es ist von den Vertretern der Regierung bis zu dem letzten Redner an uns die Anforderung gerichtet, unser Möglichstes zu thun, um den im Saargebiet ausgebrochenen Streik beizulegen. Das sind wir so wenig im Stande, wie wir die Verantwortung dafür übernehmen können. Auch wir bedauern den Ausstand. Es handelt sich aber hierbei um eine Arbeiterfrage, die nicht unsere Wählerfrage ist. Wenn Sie sich doch an diejenigen, die durch diese Arbeiter gewähnt sind! Ebenso muß ich den Vorwurf zurückweisen, daß wir den Export und so den Arbeitsdienst gefährdet haben. Ich glaube, daß Ihnen der Fall Waare sehr unangenehm in dieser Beziehung gewesen ist, aber die Arbeiter haben die Schienenklerei nicht eingeführt. Ebenso liegt es beim Fall Löwe. Auch

durch ihn ist die deutsche Industrie gefährdet. Wer hat diesen Fall in die Öffentlichkeit gebracht? Wer hat die Broschüre „Judenfinke“ geschrieben? Einer Ihrer Angehörigen, der Herr Adolf Altmann, den Sie auf Ihrem konfessionellen Parteitage auf den Schild gehoben haben (Unruhe rechts), und wer hat den Fall Krupp an das Tageslicht gezogen? Die Freimänner. Da können Sie sich nicht wundern, wenn Sie sich gegenseitig zerfleischen und wir der lachende Teil sind. Wir können den Streik nicht aus der Welt schaffen, obgleich wir ihn bedauern, wie Sie. Die sozialdemokratische Partei hat weber mit dem Streik noch mit dem Rechtsgesetz etwas zu thun, wenn ich auch zugeben will, daß unter den Mitgliedern des letzteren Sozialdemokraten sein können. Wir haben den Streik nicht herangezogen. Im Goldauer Bezirk, wo unser Einfluss maßgebend ist, sind die Bergleute bei der Arbeit geblieben. Wir haben den Rat gegeben, keinen Streik zu beginnen, da er in der gegenwärtigen Zeit der Arbeitslosigkeit erfolglos bleiben müßte. Das sind Bergleute, die uns gewähnt haben, die aber niemals Herrn von Stumm wählen würden, und wenn er sich auch auf den Kopf stellte. (Heiterkeit.) Herr von Stumm hält jeden Arbeiter, der nicht sein Sklave ist, für einen Sozialdemokraten. Er verurteilt jede selbständige Meinungsäußerung zu unterdrücken. Die Drohung mit dem Unternehmestreik kann niemand fürchten. Gegen einen solchen würde uns schon die Sucht der Herren schüren, ihren Profit zu mehren und aus den Arbeitern mehr Geld herauszuschlagen. Schließlich würde es auch erträglich sein, wenn Herr v. Stumm auswandern wollte, als wenn 26.000 Mann auf das Pfahler geworfen würden. Redner wendet sich hierauf auf den Ausrufen des Ministers hinsichtlich der neuen Arbeitsordnungen zu und ruft nachzuweisen, daß in ihnen ein Hauptanlaß der Arbeitsverhältnisse zu suchen sei. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Preussischer Handelsminister v. Verelisch: Ich beehre dabei, daß es mein Recht war, über die Verhältnisse die Ausführungen zu machen, welche ich gestern gemacht habe. Ob die drei verhaftet sind wegen Saches, die weiter zurückliegen, weiß ich nicht, ich auch nicht meine Sache. (Abg. Grilleberger: Um so schlimmer! — Präsident v. Lebegow: Ich bitte, den Redner nicht zu unterbrechen, Herr Abgeordneter Grilleberger!) Ich bleibe bei meinem Rechte und die letzten Ausführungen des Abg. Auer werden mich darin nicht irre machen. (Beifall rechts.)

Staatssekretär v. Boetticher: Ich habe keineswegs den Notstand als solchen gelehrt, sondern nur erklärt, daß er nicht derart sei, um außerordentliche Maßregeln notwendig zu machen. Es entspricht also der Wahrheit nicht, wenn behauptet wird, ich habe den Notstand gelehrt. Ich habe sogar erklärt, daß von Reichswegen darauf hingewirkt werde, den Kommunen entsprechende Fälle zu Hilfe zu kommen. Die Bemerkung, daß der Notstand nicht zu den Ministerien vorgebracht sei, hätte sich der Abg. Auer erippen können.

Hierauf verläßt sich das Haus.
Verbalisch bemerkt Abg. Auer: Der Minister hat nicht allein die Thatsache der Verhörung konstatiert, sondern Schlussfolgerungen daran geknüpft, und dagegen habe ich mich schon gewandt.

Nächste Sitzung Sonnabend 1 Uhr (Fortsetzung der Verhandlung) Schluß 5 1/2 Uhr.

Briefkasten.

Augusta. „Rein, Daniel, es ist nicht zum Krankengien. Reulich wage ich es, meine Wünsche im Freien aufzugeben. Ich — da hatte ich die Besprechung! Die ganze Zeit vor mir bei der Wähe ausgefahren. Meine Schwiegermutter und sämtliche Tanten wußten mir keinen Rat zu geben, um dies ein anderes Mal vermeiden zu können. Ich glaube, ich werde mich aber an Dich nicht vergeltlich, wenn ich Dich um ein Mittel dagegen bitte — „Dein Vertrauen zu dem Daniel soll belohnt werden, Guckchen. Das beste Mittel gegen das Ausfrühen der Stärke bei im Freien ausgegangener Wähe, das nicht überall bekannt ist, besteht in Salz, von welchem man eine große Handvoll unter mehrere Alter Stiele mischt. Auch im Sommer bei hartem Winde ist eine solche Salzbeimischung von der besten Wirkung.“

Frau Gm. „Ich habe einen fast eingewachsenen Finger ring, worüber ich mir viel Sorge mache. Kannst Du mir wohl ein Mittel angeben, wie ich den Ring schmerzlos entfernen kann, ohne ihn zugleich zu beschädigen? — Da giebt es ein ganz einfaches Mittel. Man nimmt ein schmales Gummibandchen und widelt das selbe dicht und fest um den Finger, bei der Fingerpitze anfangend bis zu dem Ring, so daß kein Zwischenraum bleibt. Man trägt dann die Hand gerade in die Höhe; in kürzester Zeit, 3—4 Minuten, hat sich die Gummischlinge vermindert. Das Band nimmt man nun mehr schnell ab, legt es sofort wieder um, hält abermals die Hand in die Höhe und entfernt es in 5—6 Minuten von neuem. Der Finger ist jetzt so dünn, daß man den Ring bequem entfernen kann. Zwei Abonnenten. „Was wird mit den aus dem Dienst zurückgetretenen Ministern, die oft wegen Kleinigkeiten genädigt sind, ihre Portefeuille niederzulegen? Sind diese Herren vom Staatsdienst ausgeschlossen oder erhalten dieselben anderweitige Stellen oder Pension? — Da giebt doch auch noch recht brauchbare Stellen unter ihnen, um die es oft sehr schade wäre, wenn diese dem Staate entzogen würden. Auch sind die Herren nicht immer reich oder vermögend. Was wird aus ihnen, wenn sie zurücktreten müssen? Werden sie auch den Titel mit dem Zulage a. D. behalten? Wie werden sie wieder in den Staatsdienst ein? — In den deutschen Staaten werden die Herren, die nicht als Minister bedient, entweder voll pensioniert, jedoch erst nach längerer Tätigkeit als Minister (dann behalten sie unter besonderer Bezeichnung den Titel als Staatsdiener und Ministerial Geheimrat bei), oder sie treten bei kürzerer Tätigkeit in eine andere amtliche Stellung. Adenbach, Gullenburg und Götter wurden beispielsweise Oberpräsidenten. Nehmen sie eine beratende Stellung nicht an, so erhalten sie, da sie doch immerhin lange Jahre Beamter waren eine Pension. Wie Graf Helldorf, der vorher Regierungsrat und Oberpräsident war. In Frankreich wird behauptet, daß der Ministerpräsident, wenn er seinen Posten verläßt, so kehren vielmehr zu ihrem alten Beruf zurück und sind da oft besser am Platze als auf dem Ministerstisch.“

Alter Peter, hier. Antwort: Besten Dank für die Großheiten, die Sie mir, gleichsam wie mit Zucker bestreut, nach der gemüthlichen Anekdote „Mein lieber Daniel“ zu widmen belieben. Also alles gefällt Ihnen nicht mehr so wie früher; die Menschen, die Zeitungen, selbst unsere gute alte Residenz erregen durch die Veränderung, die sie naturgemäß mit der Zeit erfahren mußten, Ihr Mißfallen. Gekannt Sie mit, Ihre Aufmerksamkeit auf folgenden Gedankenplättchen zu lenken, den Sie wahrhaftig auch mit Ihrem Mißfallen beehren zu werden:

Pythagoras, der Philosoph, erfand ein neues Lehrsatz und brachte dann — Da er doch nur ein Heide war, Den Göttern hundert Opferstiere dar. Ist's da ein Wunder, daß die — Dänen jitzten, Sobald sie eine neue Wahrheit witterten? —

E. B. „Kann ein Kaufmannslehrling, welcher um Ostern 1889 (23. April) eingetretten ist, und vier Jahre lernen muß, um Ostern 1893 (2. April) wieder austreten? oder muß er bis zum 23. April bleiben?“ — Was ist von Ostern bis Ostern.

Beamtenthierchen. „Sieber Daniel! Eine Deiner vielen Achten bittet Dich um Dein salomonisches Urtheil beßig Verdingung meines Strettes. Mein Schwager behauptet, das Gegenteil von naiv sei sentimental; ich behaupte hingegen, daß sie nicht richtig, es seien zwar sehr verschiedene Begriffe, aber nie und nimmer das Gegenteil von naiv sein nicht weiß.“ — Wichtigen, richtigen, das Gegenteil von naiv ist raffiniert. Wist Du nun wirklich so naiv, das Gegenteil davon nicht zu kennen, oder so — schlaue, Dich nur so zu stellen?

Nichte klären. Antwort: Du hast wohl, nach Deinem langatmigen Klagebrief zu schließen, recht viel Schmerzen, Klagen. Bedenke, heute liegen die Verhältnisse doch ganz anders. Adam war im Paradies! Seine Frau hat keinen Schneider und keinen Schuster gekostet, — und wenn heututage die Frauen ebenfalls keinen Schneider und Schuster brauchten, so glaubten alle Männer noch, sie wären im Paradies. Die Schlinge hat sich mit dem Apfel an Eva gehängt, nicht an Adam, und Eva hat ihrem unschuldigen Mann die Hülfe abgegeben. Doch wenn Adam den ganzen Apfel bekommen hätte, Du kannst es glauben, Klagen, er hätte Eva keinen Bissen davon abgegeben; denn die Männer genießen die verbotenen Früchte gern ganz allein! —

Kleine Lüge.

Novelle von E. Velt. (Kachbrand verboten.) (Fortsetzung.)

Es wird Abend. Dem Mann in dem Portierhäuschen ist der Tag lang genug geworden. Nicht einmal hat ihn die Abendglode von seinem Sitz gerufen, aber nach dem Fenster des Hausflurs hat er oft genug den schmerzenden Kopf gewendet. Immer ungebundener, je später es wird. Sonst hat Wanda stets allerhand Veranlassung gefunden, vorüberzufragen, wenn sie mit einander aus gewesen sind, ihm ein ermunterndes Wort, „Es war schön!“ zuzurufen, zu nicken, oder den Finger auf die lächelnden Lippen gelegt. Warum kommt sie heute nicht? Dürfte das Essen wie sonst bereitet, still steht man sich an den Tisch — ihm will's nicht munden. Der Munkst ihm gegenüber steht die Blinde noch weniger als sonst und das gerade ist Meister Fritz höchst unangenehm. Die flüchtige Neugierigkeit, welche er am gestrigen Abend zu entdecken suchte, scheint ihm immer härter zu werden. Ist er's? könnte der Mensch da zurecht gegen ihn aufstehen, Unheil über ihn und Wanda bringen? Fritz Felle ist ein Kind des Augenblicks, wie alle leichtsinnigen Naturen, er denkt an das Heute, streift höchstens noch das Morgen, darüber hinaus geht kein Gedanke.

Er macht einen Versuch wie ein tastender Blinden. „Spielen Sie jeden Abend, Herr Senje?“

„Je nachdem.“

Er reicht dem Postgänger, für den er nie viel Aufmerksamkeit gehabt hat, das Brot und lacht gezwungen. „Bei Euch geht's, wie bei uns — abwarten, ob die Kunden kommen.“

„Freilich.“

Wortfange Menschen sind schrecklich für jemanden, der sein Herz auf der Zunge zu tragen pflegt.

„Zum Tanze spielen Sie wohl gerne?“

„Ach, nein!“

Er bekommt keinen Anhalt, die „dummen“ Augen des Menschen ärgern ihn; wenn er ihn direkt fragte, ob er August's Tanzsalon in der Annenstraße kennt, ob er am gestrigen Abend da war — nein, dazu hat er nicht den Mut.

Er schließt die Kinder von sich, die sonst in dem gutgelauten Vater einen Spielkameraden hatten, murmelt etwas von Lust und geht auf die Straße. Auf und nieder wandert er mit müden Füßen, immer spähend, bald zurück nach dem Hause, ob „sie“ es verläßt, bald die Straße entlang, ob sie belin kommt. Und endlich sieht er die geschmeidige Gestalt und eilt auf sie zu.

Sie kommt langsam heran, einen eleganten Schirm in der Hand, in demselben Kleide, das sie gestern trug, mit einem Blumenhütchen, das er noch nicht auf ihrem schwarzem Haar gesehen.

Obwohl sie ihn eigentlich von weitem bemerkt haben mußte, blickt sie ihn erhaunt an, als habe er sie überrascht. „Ach — Sie!“

„Fräulein Wanda, wie ist Ihnen der Abend bekommen?“ fragt er.

„Mir?“ Sie zieht die Lippen zusammen. „Das sollte ich Sie eigentlich fragen,“ erwidert sie und ein ungewohnt harter Klang ist in ihrer Stimme.

„Wid? — o! — die Lust, ich weiß nicht —“ und er sieht sich nun unter ihren Blicken beschämter als unter denen Dörte's.

„Der Vater muß allerdings sehr groß sein,“ spottet sie und stemmt den roten Schirm auf das Trottoir und blinzelt unter den langen Wimpern nach den Vorübergehenden.

„Das macht nichts, deshalb gehen wir doch wieder hin,“ sagt er zuversichtlich.

„Meinen Sie?“ es ist ein fremder Ausdruck in ihrem Mienen, so etwas Sicheres.

„Sie haben sich nämlich grenzenlos blamiert, Herr Felle!“

„D, o!“

Das ist also das dunkle Gefühl gewesen, mit dem er sich heute Morgen vergebens gefragt, wie der Abend, die Nacht gesehe.

„Und Sie?“ forschet er kleinlaut.

„Nun, glücklicherweise brauchte ich mich ja nicht auf Ihren Schuß zu verlassen.“

„Wanda!“ ein Gefühl wilder Eifersucht durchflößt ihn. „Doch nicht der Mensch etwa —“

„Wie hätten Sie und ich wohl ohne Herrn Felle nach Hause kommen sollen?“

Er ist beschämt, zerknirsch.

„Ich — will alles wieder gut machen,“ rammelt er.

„Ja —“ sie dreht die Schultern, als schüttelte sie etwas ab. „Gelegentlich, denn vorläufig —“

Auch neue Handhübe trägt sie, wie er jetzt bemerkt.

„Vorläufig?“ wiederholt er.

„Habe ich sehr viel zu thun; ich habe eine Anstellung in einem Konfektionsgeschäft — seit heute Mittag —“

„Auch durch den Menschen?“ seine Augen schiefen förmlich Blitze.

„Empfehlungen nützen freilich immer,“ erwidert sie.

„Dahum — sind Sie so gepuzt?“ fast höhnisch bringt er das vor.

„Natürlich, ich mußte mich doch präsentieren können!“ Und sie tastet nach den Schleifen ihres Kleides.

„Freilich!“ Er faßt nach seinem Kopf. „Wanda, das mag ja ganz gut sein —“ giebt er kleinlaut zu.

„D's das ist! Willst du denn wissen, was bei dem Maschinen- naden werden und der Gesellschaft der Alten dazu — br!“ sie thut, als schäufere sie bei der Schenke.

„Aber —“

„Nun?“ sie neigt sich auf den Absätzen der Tanzschuhe, zu denen sie rote Strümpfe trägt.

„Wir können doch die gleichen bleiben darum!“

Eine Pause, in der er wartet, daß das gewohnte Rächeln über ihr mutwilliges Gesicht gleitet.

Aber daselbe wird ernst, der Kopf hebt sich höher.

„Herr Felle,“ sagt sie dann langsam, „es war ja ganz nett, wie Sie gegen mich waren — aber, wohin kann denn das führen? Haben Sie schon mal d'rüber nachgedacht, daß das doch eine recht ausichtslose Sache für mich ist?“

Nachgedacht — das ist ja Fritz Felle's Sache gar nicht, über irgend etwas lange nachzudenken.

„Fräulein Wanda!“

Sie schwenkt den neuen Schirm hin und her. „Ich muß doch mal an meine Zukunft, an meine Versorgung denken.“

Er ballt die Faust in der Tasche.

„Wenn Sie den meinen, das ist doch nur ein Zeit- vertreib —“ röhrt er hervor.

Er hört, wie sie gornig mit dem Haden aufschlägt.

„Ich — will höher hinaus —“ flüstert sie, „eins nach dem andern!“

Was kümmern ihn ihre Pläne, sie hat's ihm angethan, er glaubt, die Welt ist leer, wenn er sie nicht mit dem Anrecht betrachtet, das er auf Wanda zu haben glaubt.

„Ja, eins nach dem andern,“ murmelt er und karret in die Gaslampe, welche da einige Schritte von ihm entfernt flackert; er hat kein Bild, als eins nach seinem Ver- rufe — verbrauchte Schuhe wirft man fort, so ist's.

„Wanda!“

Nun beugt sie das Gesicht herüber, es blüht in den schwarzen Augen.

„Haben Sie mich wirklich so gern?“

„Als ob Sie das nicht wüßten,“ giebt er zurück.

„Die Männer scheinen doch recht nützlich zu sein,“ meint sie darauf hin.

„Oho —“ die gehaltenen Finger lösen sich wieder.

„Wenn Sie nur Schabernad mit mir treiben wollten — o, es giebt noch andere Frauentimmer auf der Welt.“

„Gemein,“ ruft er für Sie Ihre Frau!“ antwortet sie kalt. Ob man mit der auskommt? Nein, nie!

„Wanda, thun Sie's mir nicht an —“ der Rachsatz stirbt auf seinen Lippen.

„Wir bleiben ja Freunde!“

„Aber — mit dem Andern gehen Sie jetzt?“ bracht er auf.

„Er ist ein unverheirateter Mann und auf seinen Ruf muß man achten, die Leute könnten sich über uns beide auf- halten!“

„Gahahaha!“

Er hat so laut gelacht, daß die Vorübergehenden sich umwenden.

„Wanda, ich bin leichtsinnig für Sie gewesen, Mädchen, Du — wenn Du mich auf dem Gewissen hättest!“

Sie scheint gewachsen, als sie einen Schritt zurücktritt.

„Auch noch Vorwürfe?“ kommt es zischend von ihren Lippen.

„Nun muß ich aber bitten!“ und dann ehe er einen Laut zu äußern vermag: „Das berührt mich empfind- lich, Herr Felle. Wenn jemand sich bellagen könnte, wäre ich's doch wohl. Haben Sie nicht den Versuch gemacht, sich in mein Herz zu schleichen? Dem Himmel sei dank, wenn ein armes Mädchen so viel Vernunft hat, um sich von einer aus- sichtslosen Sache zu wenden.“

Und mit einer Bewegung des Kopfes, die er schon öfter an ihr wahrgenommen, wipft sie den Kopf in den Nacken — er folgt ihr zwei Schritte, wie sie zurückgeleitet, er streckt die Hand aus, als wolle er sich an ihrem Kleide halten. Vorübergehende kommen zwischen ihn und sie, nun trippelt sie davon, hastig, als sei ihr ein Verfolger auf den Fersen.

Wie ein abgewiesener Bettler steht er da, er darf nicht rufen, ihr nicht nach in die Nähe des Hauses —

„Ausichtslose Sache,“ murmelt er, geht quer über die Straße und karret das Schild seines Freundes Benlow an.

„Kein besseres Mittel für den Kummer und die Sorge, als ein guter Trunk,“ pflegt der zu sagen — das schreckliche Wort, mit dem sie ihn abthut, das muß er hinwegspülen aus dem Gedächtnis.

Wanda ist lächelnd weitergeschritten. Der Baden mit dem großen roten Schilde, den zur Schau gestellten Schuhen erinnert sie an den Tag, wie sie, aus der Provinz, aus dem

verschollenen Landstädtchen kommend, hier zuerst eingetreten ist. Sie hat's doch seitdem schon weit genug gebracht, sie ist mit sich zufrieden.

Wenn sie rechts und links Blicke streifen, freut sie sich; sie fühlt, sie gefällt, „Schöne Kleider,“ freilich — und das wird noch besser kommen — „höher hinaus“ klingt's in ihr nach.

Aus dem Souverainfenster schaut ihr das bleiche Ge- sicht Dörte's nach — nicht ein Gedanke kommt ihr, daß sie eine moralische Schuld gegen die begangen. Dafür hat sie überhaupt von Jugend auf kein Verstandnis gehabt —

Schulo? — nur keine Strafe, ihr entgegen und alles ist gut.

Sie steigt die Hintertreppe empor und öffnet mit einem Drücker die Thür.

„Bist du es, Wanda?“ ruft Frau Setteborn.

Sie schlenbert Hut und Schirm in ihr Zimmer und kommt auf die Schwelle des anderen.

„Ja, Tante!“

Die Witwe hat kein Licht angezündet, sie sieht noch hinter der Maschine, an der sie bis zum Schwinden des letzten Tageschimmers gearbeitet hat.

„Nun, Kind?“

„Von morgen an bin ich im Geschäft!“ sagt Wanda mit Stolz.

„Naden, haß's auch überlegt?“

„Freilich!“

„Ja Deine Sache,“ murmelt die Setteborn, „denn warum? Jeder ihr seines Glückes Schmied. Aber, daß Du Dich ordentlich durch die Welt bringen wüßst, das ist eine Ader, die haßt Du von meinem Bruder, das liegt so in uns! Ehrlich und rechtlich —“

„Ja!“

Es ist gut, daß die alte Frau das Rächeln Wanda's nicht sieht, als sie in ihr Zimmer geschlüpft ist und den Hut mit den Mohrblumen noch einmal betrachtet, den sie ein- weihen, wie auch den Schirm, heimlich auf Abzahlung für Rechnung der Witwe Setteborn genommen hat.

Der Hut kleidet sie gut, aber sie denkt sich auch einen Perlenumhang hinzu, wie sie ihn heute Morgen probeweise im Geschäft umgelegt hat. Wad's eine herrliche Erfindung doch die großen Spiegel sind, die ihre ganze Figur zuruck- warfen. Wenn sie solchen Perlenmantel auch einmal hätte!

Nun — was weiß!

Dann sieht sie mit einem kritischen Blick in dem Raume umher. Mit der Zeit muß es hier noch anders werden — besser aber, sie entrichtet sich ganz der Ueberwachung der Alten, die zwar nie die Wahrheit erfährt, aber doch unheimlich ist mit dem steten Fragen.

Und dementst faltet die rundliche Witwe hinter ihrer Maschine die Hände, sie klagt sich förmlich noch nachträglich der Hartzigigkeit an, daß sie Gedanken getragen, das Kind ihres Bruders zu sich zu nehmen. Wie ordentlich sie ist, wie erpicht auf Berührung — und es ist doch auch jemand, gegen den man sein Herz ausschütten kann.

(Fortsetzung folgt.)

Spiel- und Rätsellecke.

Bilderrätsel.



Zahlenrätsel.

- 1 4 5 am Baum zu sehen,
- 2 6 8 7 7 steht mancher zu spielen,
- 3 8 8 7 2 ein Fuß,
- 4 1 8 ein Baum,
- 5 2 6 4 5 noch im Unglück wohlthut,
- 6 4 3 2 3 4 alte Gotttheit,
- 7 5 8 8 bekannter Reichtum,
- 8 4 bringt der Winter,
- 9 1 4 5 etwas Schwere,
- 10 7 4 7 weiblicher Vornahme,
- 11 4 8 5 7 was oft stärker ist als Geseh.

Die Anfangsbuchstaben der gefundenen Wörter ergeben von oben nach unten den Namen eines alten Gelehrten.

Kreuzrätsel.

- Für jede Zahl der Zeichen zwei:
- 1 2 steht mancher zu spielen;
- 1 2 steht mancher zu spielen;
- 1 4 von höchstem Mut entkrant,
- 3 4 als Schmutz hängt's an der Wand,
- 3 2 als Rabat allbekant!

Logograpph.

- Gefühlsvoll verhält
- Es bir das wahre Bild.
- Statt Welen giebt es Schein,
- Die schließt es Schönheit ein, —
- Doch mancher, wenn es fief,
- War der Enttäuschung Spiel.
- Ein Zeichen änd're nur:
- Jetzt ist man's in die Spur,
- Beim Wein wird es gebrüt
- Und von der Post begrüt.

Auflösung der Rätsel in Nr. 8:

Des Bilderrätsels: Verlorene Ehre bringt nichts wieder.

Der Kreuzrätsels: Reichtümer.

Des Logogramm-Rätsels:

Die Liebe blüht wie Rosen,

So blüht für und für,

Die Liebe blüht wie Rosen,

Aus Dornen läßt sie blühen.

Des Sonettens: Rute.

Anzeigen.

Holz-Verkauf.

Wildeshausen. Der Vollmeier H. Hillen und Brinkler strebe zu Döhlen lassen am
Mittwoch, den 18. Janr. 1893,
vorm. 10 Uhr,

ca. 100 Stamm weissen sehr schwere Eichen, Schiffs-, Bau-, Wagen-, Nutz- und Hobholz,
20 Stamm schwere Buchen, Nutz- und Brennholz,
220 Nummern Föhren, kleine Balken, Sparren, Latzen, Nadel- und Feuerholz, mehrere hundert Bohlenstangen und Dachschelte
öffentlich gegen Meistgebot mit geräumter Zahlungsfrist durch den Unterzeichneten verkaufen.
Kauflustige wollen sich pünktlich im Hause des Verkäufers Hüllen einfinden.
C. Wehrkamp, Amt.

Verkauf einer Gastwirtschaft.

Oldenburg. Gastwirt Willers zu Ohmstede beabsichtigt wegen Ablebens seiner Frau, seine daselbst hart an der stark frequentierten Chaussee Oldenburg-Elstfeld angenehme Belegene, genannt
„Müggenkrug“,
mit **Antritt zum 1. Mai d. J.** zu verkaufen. Derselbe besteht aus einem auf's Beste eingerichteten, in gutem Baustande befindlichen Hause mit angebautem Tanzsalon, Kegelbahn, Stall, großem Lust- und Gemüsegarten und Bau- und Wiesenlandbereichen. In dem Hause, mit welchem Erbzugerecht verbunden, ist seit einer langen Reihe von Jahren Gastwirtschaft und Handlung mit bestem Erfolge betrieben. Die Gastwirtschaft wird namentlich von Ausflüglern aus der Stadt Oldenburg stark besucht. Nähere Auskunft erteilt bereitwilligst
C. Memmen, Adv.

Verkauf einer Anbanerstelle.
Petersbehn. Dritter und letzter Verkaufsverhandlung der Landmann Martin Böden zu Bernhorst gehörigen, zu Petersbehn an der Wildenlohlinie belegenen Stelle am
Montag, den 16. Januar 1893,
nachmittags 4 Uhr,
in **Ww. Schmidt's Wirtshaus** zu Blöherfelde.
Die Stelle, welche besten schweren Torf liefert, besteht aus Wohnhaus, Scheune, Bad- und ca. 6 Hektar Landbereichen und ist zu 1/2 kultiviert. Antritt 1. Mai 1893. Der größte Teil des Kaufpreises kann gegen übliche Zinsen längere Jahre stehen bleiben.
C. Memmen, Adv.

„Borussia“
Geschäfts-Stelle für Kapital-Anlage
P. Rüffer & Co.
Berlin W., Behren-Strasse 7.
Vermittelt sichere Anlage von Kapitalien, einheimische und auswärtige, in Grundstücken u. Hypotheken kostenfrei für Kapitalisten.
Die „Borussia“ leistet für Hypotheken, welche durch ihre Vermittlung erworben werden, Gewähr und ist jederzeit bereit, die durch ihre Vermittlung erworbenen Hypotheken zu beleihen resp. gegen Zahlung des Hypothekenbetrages selbst od. durch dritte Personen erwerben zu lassen, ohne dass dem Kapitalisten hierdurch Kosten entstehen. Aufträge erbiten
P. Rüffer & Co., Berlin W.
u. Korr.-Kapt. a. D. Tesdorf, Detmold.

Gegen Einstürzen der Pumpen!
Empfehle meine Einrichtung zum Wasserfallenslassen, an jeder Pumpe leicht anbringbar, sowie sämtliche Reparaturen prompt u. solide.
D. H. Hornung, Kurwidlar. 10.
Wegen Uebernahme meines väterlichen Geschäftes verlege meinen Wohnsitz nach Carolinenfelde.
M. Lehn.
Zum Klavier-Stimmen, sowie zum Reparieren derselben empfiehlt sich
C. Paulus, Gäufingstr. 9.

Neu! Neu!
In allen europäischen Staaten patentiert.
Lohnenden Verdienst
sichert sich derjenige, der sich eine der neuesten Strickmaschinen („Monopol“) anschafft. Diese Strickmaschine hat keine Nadel, das Schloß versteht sich selbstthätig, gleichviel, ob die Arbeit schmal od. breit ist, wodurch bedeutend mehr auf der Maschine gestrickt werden kann, wie auf jeder anderen. Vorstehende Maschine ist nicht zu verwechseln mit der Victoria, Union, amerikan. Lamps- oder unter anderen Namen in den Handel gebr. Strickmaschinen, sondern ist vielmehr eine bedeutende Erfindung, einzig in ihrer Art. — Gründlichen Unter- suchung, einzig in ihrer Art. — Nur allein zu beziehen durch
Gebrüder Mesenhol, Barmen.
Größtes Etablissement.
Größte Leistungsfähigkeit!



BÉNÉDICTINE
LIQUEUR DES ANCIENS BÉNÉDICTINS
De L'ABBAYE DE FECAMP (France)
Vortrefflich, tonisch, den Appetit und die Verdauung befördernd.
Man achte darauf, dass sich auf jeder Flasche die viereckige Etiquette mit der nebenstehenden Unterschrift des General-Directors befindet.
Nicht allein jedes Siegel, jede Etiquette, sondern auch der Gesamteindruck der Flasche ist gesetzlich eingetragen und geschützt. Vor jeder Nachahmung oder Verkauf von Nachahmungen wird mithin ernstlich gewarnt und zwar nicht allein wegen der zu gewärtigenden gesetzlichen Folgen, sondern auch hinsichtlich der für die Gesundheit zu befürchtenden Nachteile, deren sich der Konsument aussetzen würde.
Nur der Nachbenannte verpflichtete sich schriftlich, keine Nachahmungen unserer allein echten Bénédictine zu verkaufen.
Nicola Haegel, Hof-Konditor in Leer, i. Ostfriesland.
HANS HOTTENBOTH, General-Agent, HAMBURG.



Reinhold Mesenhol, Barmen.
Größtes Etablissement.
Größte Leistungsfähigkeit!

Muhmeshallen-Lotterie.

Unter Allerhöchstem Schutz Sr. Majestät des Kaisers und Königs.
2 Ziehungen, am 17. und 18. Januar und 17. u. 18. Mai; jedes in erster Ziehung nicht gezogene Los nimmt ohne Nachzahlung an der 2. Ziehung teil. — Gewinne im Betrage von 50,000, 20,000, 10,000, 6000 Mark u. c., nur aus Gold und Silber bestehend und mit 90% gewährleistet.
Lose à 1 Mark, 11 Lose 10 Mark, Porto und Riste für beide Ziehungen 30 S. (auch in Marken oder Coupons) empfiehlt
Otto Wulff,
Oldenburg i. Gr.,
kongestionierte Kollektion.

Die Kohlenhandlung von
Carl Aulenbach
liefert zu billigsten Preisen frei in Haus:
Prima weiß. Anthracitkohlen,
Piesberger Anthracitkohlen,
weiß. Ruß I., dopp. gestiebt,
Salouföhren,
böhm. Braunkohlen,
zerkleinerte Coaks.
Carl Aulenbach,
Mottenstr. 1 u. Schäferstr. 13.

Osternburg. Zu vermieten. Eine in der Nähe von Dierburg belegene, in gutem Zustande befindliche separate Ober- wohnung, enthaltend 2 St., 1 K., Küche, Keller nebst Stallung und 1/2 S. S. Acker- land, zu Mai d. J., jedoch nur an ordentliche Bewohner. Jährlicher Mietpreis 135 M.
A. Wilsch.

Ohmstede. Zu verkaufen eine fette Duene.
J. Wempe.
Gerste, Buchweizen, Weizen, Mais, ganz u. gequellert, getrocknete Cornelen, als Hühnerfutter billigt.
Georg Goens Dampf-mühle.
Alle Sorten holländische und holländische
Connenbänder
liefern am besten und billigsten
J. & H. Free,
Leer i. Ostfriesland.

Eine geräumige freundl. Unterwöhnung zum 1. Februar oder später zu vermieten bei
Stöber, hinter der Lehmkuhle 4.

Zither-Unterricht
erteilt
A. Brandhorst, Zitherlehrer,
Kellnerstr. 7a.
Geldschranke
aus der berühmten Fabrik von
M. Fabian, Berlin,
empfehle zu Fabrikpreisen von 200 A an.
Probierschränke am Lager.
W. Dannemann,
Staufstraße 7.

Schlöß Rheinberg.
Schwammfabrik.
Geisenheim a. Rh.
Rheinberg-Gold.
Feinster Sekt.
deutscher Sekt.
Allein-Verkauf für das Großherzogtum Oldenburg und Ostfriesland:
W. Brünjes,
Weinhandlung, Oldenburg.

3. verm. z. 1. Mai e. Unterwöhnung, Stube, Kammer, Küche, Keller, Bodenraum u. Stallung. **Osternburg, Wiesenstr. 6.**
Die von Herrn Glaser H. de Bries jr. z. 3. benutzten Geschäfts- und Wohnräume, **Mitterstr. 9,** sind zum 1. Mai d. J. zu vermieten. Dieselben eignen sich vorzugsweise für Tischler, Maler, Glaser, Bäcker u. c.
H. Weichardt, Wilhelmstr. 15.
Die II. Etage **Staustr. 18 — 3 B., 2 K., R. u. c.** — zum 1. Mai d. J. zu vermieten.
H. Weichardt, Wilhelmstr. 15.

Schaade'sche Postfachschule,
(höflichst anerkannt und beaufsichtigt)
Hannover, Burgstr. 30.
Prospecte und Auskunft kostenfrei durch die
Dir.: **Alb. Schaacke,**
Postsekretär a. D.

Zum Waschen u. Reinmachen empfiehlt sich
Kran Schröder, Kurwidlar. 22.
Ohmstede-Hofheide. Zu verk. e. trächtiges Schwein, welches binnen 14 Tagen ferkelt.
Gerh. Lütje.

Torf.

Besten trockenen Faktorf, Grabetorf bei größeren und kleineren Quantitäten frei vor's Haus.
Aug. Gröne, Brimessingwa 1.

Torf.

Besten schweren, durchaus trockenen Maschinenetorf liefert unter Garantie auch jetzt in 1/2, 1/3 u. 1/4 Waggonladungen u. kleineren Quantitäten frei ins Haus.
Gerhd. Meentzen,
Nr. 44. **Rosenstraße 16.**

Das Dampfsgägewerk von Wilh. Hustedede,
Oldenburg, Osenstr. 14, empfiehlt seine Horizontalgatter u. Kreis- sägen zum Schneiden jeder Sorten Hölzer.

Ein Lehrling für meine Weiß- bäckerei auf Ostern.
Gerh. Müller,
Bremen, Königstraße 46.
Donnerschnee. Gesucht z. 1. Mai eine Großmagd., die gut melken kann.
Hausmann Wöhlen Ww.
Zum 1. Mai ein Knecht bei Wierden.
M. Oeffen Ww., Lehmkuhlenstr. 2.
Eisbleth. Gesucht auf Mai ein Lehr- ling.
G. Nedderßen,
Schuhmacher.

Gesucht zum 1. Mai d. J. eine Wohnung zum Mietpreise von 250 bis 300 A, am liebsten mit separatem Eingang. Offerten unter J. 100 werden erbeten an die Expedition dieses Blattes.
Gesucht zu Ostern od. Mai e. Schuhmacher- lehrling. 3. Jungblut, inn. Damm.

Berein Hannoverscher Kellner.
Gesucht:
Mehrere Kellnerlehrlinge auf sofort und Ostern unter günstigen Bedingungen.
2 Haus- und Küchenmädchen zum 1. Februar gegen hohen Lohn.
1 Kochlehrling für ein feines Restaurant unter günstigen Bedingungen z. 1. April.
G. Wüstenberg, Bureauchef,
Osternstr. 43, Hannover.

Für mein gemischtes Warengeschäft en detail luche ich zu Ostern d. J. einen kräftigen Lehrling mit guter Schulbildung.
Carolinenfelde (Ostfriesland).
W. C. Dirks.
Zwischenahn. Gesucht auf Mai 1 gewandtes Dienstmädchen gegen guten Lohn.
Näheres bei **G. Hohorst.**
Auf Ostern oder Mai ein Lehrling für mein Geschäft. **H. Keesse, Schlackertstr.,**
Mitterstr. 2.

Damen f. distr. lieben. Aufn. bei Frau Kühl, Gebamme, Dsnabrück, Sutthausenstr. 1. Schöne fr. Lage, gr. Garten.

Agenten, Reisende
und Platzvertreter für neuartige Holz-Rouleaux u. Jalousien bei hoher Provision gesucht von
Klemt & Hanke,
Söhlenau (Post Friedland Bezirk Breslau).
Nachweislich größte u. leistungsfähigste Fabrik dieser Branche Deutschlands. Schmalprämiiert mit goldenen und silbernen Medaillen, sowie 1889 Weltausstellung Melbourne (Australien.)

Zwischenahn.
Zum grünen Hof.
Sonntag, den 15. Januar 1893:

Großes humoristisches Konzert,
ausgeführt von dem Konzert-Musiker Herrn Melsti. Aufzeten der Gesangs- und Spielduetten Geschw. Brieger, des Salon- und Tanzhumoristen Herrn Speer, der Piederjägerin Frau. Krallit, des Jongleurs Herrn Emil Brieger.
Anfang 7 1/2 Uhr. Entree: 1 Platz 75 Pf., 2. Platz 50 Pf., 3. Platz 30 Pf.
Um zahlreichen Besuch bittet
G. Lüschen.

„Dentila“ stillt augenblicklich jeden Zahnschmerz und ist bei heißen Zähnen, als auch rheumatischen Schmerzen von überraschender Wirkung. Allein erhältlich per Fl. 50 S. in Friesenstraße bei Apotheker Stijger.

Kein Husten mehr.
Ein gutes Genussmittel sind bei allen Husten, Keuchhusten, Hals-, Brust- und Lungenleiden die Heldtschen Zwiebelbonbons. In Paketen à 50, 30 und 10 Ffg. nur allein bei **Justus Fischer** in **Zwischenahn.**

Klub Fröhlichkeit.
Am Sonntag, d. 15. Januar, nachm. 3 Uhr, Versammlung beim Wirt **Heinemann**, Tablenburg, Görden.
Um zahlreiches Erscheinen bittet der Vorstand.

Donnerschwerer Krug.
Sonntag, den 15. Januar:
Kleiner Ball,
wozu ergebenst einladet **H. Nedemeyer.**

Zur Erholung.
Bürgerfelde.
Sonntag, den 15. Januar:
Kleiner Ball,
wozu freundlich einladet **Aug. Nied.**

Zwischenahner
Handwerker-Krankenkasse.
Am Sonntag, den 22. Januar, abends 5 Uhr:
Generalversammlung.
Zwed: Rechnungsablage, Neuwahl des Vorstandes und der Kassen-Revisoren, Berichtendes.
Der Vorsitzende.

Am Freitag, den 20. Januar:
Erstes Stiftungsfest
des Sängerbundes „**Heiterer Laune**“
im neuen Saale des **Hrn. W. Doodt.**
Anfang 8 Uhr.
NB. Nichtmitglieder können eingeführt werden.
Der Vorstand.

Klub Frohsinn.
Mittwoch, d. 18. Jan., abends 8 1/2 Uhr:
Ordentliche
Mitglieder-Versammlung.
Tagesordnung: Ball, Berichtendes.
Der Vorstand.

Borbeck.
Am Sonntag, den 12. Februar:
Abtanzball.
Anfang nachm. 4 Uhr. — Nachdem:
Ball für Erwachsene.
Hierzu ladet freundlich ein **Kr. Harns.**

Turn- & Verein
Nadorst.
Zur Feier des 3. Stiftungsfestes am
Dienstag, den 24. Januar:
Schanturnen und Ball
im Vereinslokal, **Wetjen's Wirtshaus**
zu Nadorst.
Anfang des Schanturnens abends 8 Uhr.
Zur Teilnahme an dieser Feier ladet ein
Der Turnrat.

Masteder
Krieger-Verein.
Am Sonntag, d. 29. Jan.,
im Vereinslokal bei **Wm. Blumeyer:**
Krieger-Ball.
Entree für Herren 1 M., wofür freier Tanz,
für Damen 30 S. — Anfang 7 Uhr.
Das Fest-Komitee.

Osternburg. Sonntag, den 15. Jan.:
Ball
des Gesangsvereins „**Brüderlichkeit**“
im Saale des **Herrn Joh. Willers.**
Es ladet freundlich ein **Der Vorstand.**

Dreibergen.
Am Sonntag, den 22. Januar, findet
der diesjährige
Ball
statt, wozu freundlich einladet
G. W. Feldhus.

Für die Hausfrau!

auch das Feinste ist. So auch mit den Toiletteseifen. Eine wirklich gute und für den Haushalt sich bestens qualifizierende Toiletteseife ist die

Nur dasjenige eignet sich zur Verwendung für den Haushalt, was **Gut und Billig** ist. Nun ist nicht alles Billige auch gut, ja wir wissen, daß das dreifach Billigste für ausnahmslos

DOERING'S SEIFE mit der Eule.

Diese ist gänzlich schärfrei und so mild, daß sie tagtäglich von allen Angehörigen, ob jung, ob alt, angewendet werden kann und soll. Sie reinigt sehr gut, nimmt alle Hautunreinlichkeiten hinweg, brennt nicht, spannt nicht und wirkt in allen Fällen belebend und anregend auf die Funktion der Haut. Dabei ist Doering's Seife billig, denn sie braucht sich bis auf den kleinsten Rest auf, und wäscht sich so sparsam ab, daß man indes von Flüssigkeiten, die zwar billiger, aber auch mit allerlei gewichtigen, gänzlich unnützen Stoffen gefälscht sind, just das Doppelte braucht. Es ist also **Doering's Seife mit der Eule** bei höherem Einkaufspreis immer noch billiger, als die sog. billige und einer sparsamen Hausfrau sehr zu empfehlen.

Im Ausverkauf

des zur Concursmasse des Kaufmanns **Theodor Janßen**,
Saarenstraße 60, hies., gehörenden Manufactur- und
Modewaarenlagers kommen
schwarze Kleiderstoffe, weiße
Pique's und Damaste, geblünte
Parchende, sowie Bettfedern und
Dannen

von **Mittwoch, den 18. d. M., an** mit zum Verkauf.
Der Ausverkauf findet im bisherigen Janßen'schen Geschäftslocale an den Wochentagen Morgens von 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr statt.

Der Concursverwalter.
J. A. Calberla.

Unter Allerhöchstem Schutze Sr. Majestät des Kaisers und Königs.			Gew. 1 à 50,000 50,000 M.	
Ruhmeshallen-			2 à 20,000 = 40,000	
Kaiser Friedrich			3 à 10,000 = 30,000	
Museums in Görlitz.			3 à 6,000 = 18,000	
Zwei Ziehungen			4 à 5,000 = 20,000	
am 17. und 18. Januar 1893 und			18 à 3,000 = 54,000	
17. und 18. Mai 1893.			17 à 2,000 = 34,000	
Lose à 1 Mark, 11 Lose = 10 Mark, auch			15 à 1,500 = 22,500	
gegen Coupons oder Briefmarken empfehlen			33 à 1,000 = 33,000	
Oscar Bräuer & Co.,			30 à 800 = 24,000	
Berlin W., Leipzigerstr. 103.			40 à 600 = 24,000	
Jeder Bestellung sind für Porto und zwei			30 à 500 = 15,000	
Gewinnlisten 30 Pf. beizufügen.			30 à 400 = 12,000	
			45 à 300 = 13,500	
			30 à 250 = 7,500	
			60 à 200 = 12,000	
			15 à 150 = 2,250	
			15 à 125 = 1,875	
			165 à 100 = 16,500	
			900 à 80 = 72,000	
			15 à 75 = 1,125	
			25 à 60 = 1,500	
			510 à 50 = 25,500	
			1000 à 45 = 45,000	
			990 à 25 = 24,750	
			7000 à 10 = 70,000	
			16000 à 5 = 80,000	
			26,966 Wert 750,000 M.	

Die Gewinne sind mit 90% des Wertes garantiert
Los-Versand in Deutschland auch unter Nachnahme

Allgemeine Deutsche Viehversicherungs-Gesellschaft zu Lübeck.

Die Gesellschaft als einzige, welche die Rechte einer juristischen Person genießt, und hierdurch den Mitgliedern die größtmögliche Garantie bietet, verhindert Pferde, Rindvieh u. bei niedrigen Prämien gegen den Tod und Unglücksfälle aller Art, auch dauernden Rinderwert.
Tüchtige Acquisitenre und Vertreter werden unter günstigen Bedingungen gesucht.
Oldenburg, im Dezember 1892.

Die General-Agentur.
Georg Mahlsiedt.

Ausverkauf
von Unterziehzeugen, Winterhandschuhen und Mägen
bis 25. Januar wegen Veränderung meiner Geschäftsräume.
A. Hanel.

Verein „Postalia.“

Sonntag, den 15. Januar:
BALL
in **Oppermann's Hotel.**
Anfang 7 Uhr.
Der Vorstand.
Bornhorst. Für ein Braut gewordenes Mädchen auf sofort oder nächsten Mai ein Mädchen, welches melten kann.
Sinn. Gräper.
Alpen. Am Freitag, den 10. Februar:
H. Kasino
bei **Behrens.** D. J. D.

Donnerschwer. Krahenberg.
Sonntag, den 15. Januar:
Grosser Ball,
wozu freundlich einladet **H. Warneke.**

Schützenhof zur Winderburg.
Sonntag, den 15. Januar:
Großer öffentlicher Ball.
Anfang 4 Uhr.
Hierzu ladet freundlich ein **Gustav Diekmann.**
NB. Jeden Sonntag Salon-Schützenchießen.

Eversten. Tivoli.
Sonntag, den 15. Januar:
Große Tanzpartie,
wozu freundlich einladet **Hr. G. Martens.**

Eversten.
Zur fröhlichen Wiederkehr
(früher Zoologischer Garten).
Sonntag, den 15. Januar:
Großes Tanzvergnügen.
Hierzu ladet freundlich ein **G. Schmidt.**

Nadorst.
Sonntag, den 15. Januar:
Großer Ball.
Es ladet freundlich ein **Joh. Wetjen.**

Eversten. „Tablenburg.“
Sonntag, den 15. Januar:
Großes Tanzvergnügen,
wozu frendl. einladet **J. S. Heinemann.**
Ab. Doodt's Etablissement.
Sonntag, den 15. Januar:
Großer Ball.
Entree frei.
Tanzabonnement 1 M.

Oldenburger
Schützenhof.
Sonntag, den 15. Januar, nachm. 4 Uhr:
Streich-Konzert
unter persönlicher Leitung des Königl. Musikdir.
Herrn Hüttner.
Entree frei. Programm 10 S.
Nach dem Konzert:

Grosser öffentl. Ball.
Tanz-Abonnement bis 11 Uhr 1 Mark. 9
Ausgang von **Löwenbräu**, à Glas 15 S.
Louis Nolte.

Becker's Etablissement
Osternburg.
Sonntag, den 15. Januar:
Großer Ball.
Entree frei. — Anfang 4 Uhr.
Tanz-Abonnement 1 Mark.
Hierzu ladet frendl. ein **Aug. Becker.**

Zum Grünen Hof.
Sonntag, den 15. Januar:
Grosser Ball.
Anfang 4 Uhr.
Tanzabonnement 1 Mark.
Abends brillante elektrische Beleuchtung
des ganzen Etablissements.
Es ladet frendl. ein **Heinr. Pabel.**

Nadorster Krug. Sonntag, d. 15. Januar:
Große Tanzpartie,
wozu frendl. einladet **G. Theilmann.**